

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943**

11.12.1943 (No. 291)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957659](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957659)

# Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anzeigebüro: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 - Postscheckkonto Hannover 36949  
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg  
Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,90 RM. einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage der Erscheinens

Folge 291

Sonnabend/Sonntag, 11./12. Dezember 1943

Ausgabe 1

Postverleaserort  
Aurich

## Katzenjammer nach dem Freudenrausch

Vermehrte Angst der Gegner im Westen vor der Ueberlegenheit des deutschen Soldaten und seiner militärischen Führung

### Gedämpfter Trommelklang

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung  
Dr. W. Sch. Berlin, 11. Dezember.

Weite Kreise der englischen und amerikanischen Öffentlichkeit hatten sich bekanntlich von der Wiederkehr des 9. November im fünften Kriegsjahre wie von einem mythischen Datum einen zweiten Zusammenbruch Deutschlands versprochen. Die Enttäuschung dieser Hoffnung hat zu einem bösen Stimmungsrückschlag geführt. Und darum hat man es in Lager der feindlichen Agitation ängstlich vermieden, an den heutigen 1561. Tag dieses Krieges, der der Gesamtdauer des Ersten Weltkrieges entspricht, noch einmal vorzeitige Spekulationen im Sinne der Novemberprophezie zu knüpfen. Gewissermaßen erst „nach dem Zeit“ erscheinen in der englischen und amerikanischen Presse Betrachtungen zu diesem Thema, die sich aber keineswegs mit der Auffassung decken, die bislang von den Agitatoren Roosevelt's und Churchill's verbreitet wurde, und die dahin zielt, daß dieser Krieg dem Ersten Weltkrieg parallel verlaufen werde. In den Darstellungen der Kriegslage, so wie wir sie heute in der gegnerischen Presse finden, spiegelt sich durchweg die Erkenntnis, daß alles ganz anders gekommen ist, als man es sich etwa zu Beginn dieses Jahres vorgestellt haben mag, und daß die Aussichten in die Zukunft sehr düster sind.

Auf der Linie dieser Erkenntnis bewegt sich auch eine Erklärung, die gestern der amerikanische Kriegsminister Stimson auf einer Pressekonferenz abgegeben hat. Entgegen dem verlogenen Geschrei, das bisher die Agitatoren des Weißen Hauses um angebliche gewaltige Kriegserfolge gemacht haben, muß Stimson heute bekennen, daß man aus der „schleppenden Periode“ des Krieges noch nicht herausgekommen sei und in ihr höchstens Anfangserfolge erzielt hätten. „Erst wenn wir die Möglichkeit haben, zur Invasion zu schreiten und den Massen der deutschen Truppen von Angesicht zu Angesicht gegenüber zu treten, und erst wenn unsere Marine den Kampf mit der mächtigen japanischen Heimatflotte aufnehmen vermag, können wir sagen, daß wir aus der schleppenden Periode des Krieges heraus sind.“

Das klingt anders als die Verheißung des Neunmonatsplanes, den man zu Beginn des Krieges in Casablanca entwarf, und anders als die Prophezeiung Churchills über die Entscheidung zu der Zeit, „in der die Blätter fallen“. An die Stelle des Neunmonatsplanes von Casablanca sind jetzt die noch schwülzigeren Ankündigungen von Teheran getreten. Ihnen gegenüber zeigen sich nach dem ersten Agitationsrausch nun auch im Feindlager schon wieder deutliche Anzeichen des Katzenjammer's. Das schwedische Blatt „Socialdemokraten“ weiß über die Auffassung englischer Militärs mitzuteilen, daß es nicht damit getan sei, für einen gleichzeitigen Angriff von drei Seiten, vom Osten, Westen und Süden her, das Datum festzusetzen und die Truppen bereitzuhalten, man müsse vielmehr im hohen Grade mit den Witterungsverhältnissen rechnen, die in den einzelnen Teilen Europas sehr verschieden seien, so daß gleichzeitige Operationen sehr erschwert würden. Im Osten erstreckte sich die günstige Zeit für die Winteroffensive etwa bis zum Februar. Danach würden die Bodenverhältnisse für eine Frühjahrsoffensive erst im Mai wieder gut. Für einen Angriff im Westen müsse man insbesondere den Mond, die Meereszeiten, Nebel, Dunkelheit und viele andere Witterungsbedingungen in Rechnung stellen, im westlichen Mittelmeer beständen die besten Offensivbedingungen im Spätsommer, im zentralen Mittelmeer zu Beginn des Frühlings und im östlichen Mittelmeer im April.

Man sieht, daß wieder einmal der „General Wetter“ herhalten muß, um die Nöte und Verlegenheiten der Gegner zu veranschaulichen. Dahinter steht in Wirklichkeit vor allem die Angst vor der Ueberlegenheit des deutschen Soldaten und seiner militärischen Führung, dahinter steht der Alpdruck, den Churchill durch die Ankündigung der schweren im Jahre 1944 noch zu bringenden Opfer bewirkt hat. Der amerikanische Militärschriftsteller Elliot unterstreicht jetzt wieder die Tatsache, daß England bestrebt ist, bei der geplanten Invasion sein eigenes Blut zu sparen und Kanadier und Amerikaner ins Feuer zu schicken. In allen Betrachtungen über die zweite Front spiegelt sich die wachsende Sorge vor dem Risiko und davor, daß man schließlich doch nicht um gewaltige eigene Blutopfer herumkommen werde. Dabei wird immer wieder auf die bitteren Erfahrungen in Italien verwiesen.

Die englischen Zeitungen scheinen sich gerade im Hinblick auf das Invasionsthema in Schil-

derungen überbieten zu wollen, in denen die deutsche soldatische Ueberlegenheit herausgestellt wird. Sowohl im Hinblick auf die Ostfront wie auf die Kämpfe in Italien erklärt der „Spectator“, daß die Deutschen mit einer technischen Vollkommenheit kämpften, die sie zu fürchtbaren Gegnern mache. Nach einem Bericht des Londoner Vertreters der spanischen Zeitung „La“ herrscht in England Uebereinstimmung der Auffassungen in dem Sinne, daß der Versuch eines Angriffes auf die Festung Europa „ein unerhörtes gewagtes Unternehmen darstellt.“ Unter diesen Umständen, so folgert der „Spectator“, könne ein solcher Angriff vom Westen her nur unternommen werden, wenn man mindestens über eine dreifache Ueberlegenheit verfüge. Im Mittelmeer würden lediglich Divisionen erforderlich sein, und dann wisse man auch noch nicht, wie stark die Antinavionsarmee sei, über die Deutschland verfüge. Jedenfalls glaubt „Spectator“ heute nicht mehr an die Verheißungen Churchills und Roosevelt's, daß sie im nächsten Jahre zum Enderfolg auf dem europäischen Kriegsschauplatz kommen würden.

Die allgemeine und starke Ernüchterung, die sich auch in den Vereinigten Staaten nach dem von Roosevelt inszenierten Agitationsrummel um Kairo und Teheran anbahnt, findet einen besonders treffenden Ausdruck in einem Aufsatz, den die „New York Times“ veröffentlichten. „Wir können es uns“, so heißt es da, „nicht leisten, auch nur einen Augenblick zu vergessen, daß Kriege nicht durch Konferenzen, sondern durch Blut, Schweiß und Tränen gewonnen werden. Wenn die Befriedigung über die Verhandlungen im Mittleren Osten diese Tatsache beiseite schiebt, so wird dadurch das Risiko eingegangen, daß wir alles verlieren.“ Wir haben dem „on uns aus nichts hinzuzufügen, als daß wir der Entscheidung des Krieges auf dem Schlachtfeld mit höchster Zuversicht entgegenblicken. Auf der anderen Seite aber hatte Roosevelt es sich wohl nicht gedacht, daß nach seiner Reise ins Morgenland in der führenden Presse seines eigenen Landes so nüchterne und zum Teil schon lakonischerliche Auffassungen zur Kriegslage ihren Niederschlag finden konnten.

### Kein Zweifel möglich

Von Friedrich Gain

otz. Mit unerbittlicher Härte wogt im Osten der Kampf um das Schicksal Europas weiter, ein Kampf, in dem Deutschland die Verantwortung für alle Länder unseres Kontinentes auf seinen Schultern trägt. Die deutsche Wehrmacht schlägt sich hier seit nunmehr fast zweieinhalb Jahren mit einem Gegner, der unseren ganzen Erdteil unter seine blutige Krone zu zwingen beabsichtigt. Nicht allein das Reich, dessen Staatsgefüge auf den Nationalsozialismus ausgerichtet ist, will er unterjochen, auch nicht nur die mit uns verbündeten Nationen, sondern alle Staaten, deren er habhaft werden kann. Sie sollen verwüstet werden, sollen unter Feuer und Blut zerfallen, damit über ihren Trümmern der Stern mit dem Hammer und der Sichel leuchten kann. So will es Stalin, und niemand würde ihn an der Verwirklichung seiner Absichten hindern, unterlägen die deutschen Soldaten in dem vom Nordkap bis zum Schwarzen Meer wüsten Titanenkampf. Denn es ist längst bekannt, daß die Engländer und Nordamerikaner den Sowjets Europa als Fraß zu überlassen beabsichtigen, sollte die deutsche Wehrmacht einmal zertrümmert sein. Das ist das unentbehrliche Verbrechen der Westmächte, daß sie rücksichtslos einen ganzen Erdteil lateinischen Kräften zu überantworten gewillt sind, weil sie die Deutschen nicht besiegen können. Weil unsere Armeen ihnen zu stark sind, mußten sie sich mit den Sowjets verbünden, mußten sie ihnen alle europäischen Länder einschließlich derjenigen als Beute versprechen, die außerhalb des gewaltigen Ringens der Welt stehen. Sollten wir Deutschen im Osten unterliegen, so würden die Briten keinen Finger krümmen, wenn zum Beispiel die Sowjets in Schweden einfielen. Eine Orgie des Blutes und Feuers würde durch Europa rufen und auch nicht an der Tür derjenigen sogenannten Neutralen Halt machen, die so gern noch mit einem Auge nach England hinübersehen, und die uns jeden Waffenerfolg mißgönnen. Britische und nordamerikanische Staatsmänner haben es wiederholt offen ausgesprochen, daß sie nach ihrem Siege Stalins Herden den ganzen alten Erdteil überlassen wollen. Nach ihrem Siege — den freilich unsere tapferen Soldaten verhindern werden, selbst unter der Bedingung des allerletzten Einlasses.

Der Krieg im Osten hat uns manche Uebertrachtung gebracht. Wir hatten nicht damit gerechnet, daß in der bolschewistischen Armee brutale und vertierte Elemente an ausschlaggebenden Stellen stehen, die die Massen mit vorgehaltener Pistole rücksichtslos immer wieder in selbst aussichtslos scheinende Kämpfe zwingen, die die Kompanien und Bataillone Tag für Tag in den vernichtenden Hagel der Kugeln und Granaten treiben, und die selbst höhere Kommandeure auf der Stelle erschießen, wenn ein Angriff mißlungen ist. Wir hatten nicht geglaubt, daß ein Oberkommando es fertig bringen würde, Kinder und Greise, ja sogar Frauen in vorderster Linie des Kampfes verbluten zu lassen. Und wir hatten nicht angenommen, daß eine Staatsführung ganze Völker von weit über hundert Millionen würde derart erbärmlich verhungern lassen, wie wir es in der Sowjetunion mit Grauen erleben. Aber am meisten hatten wir uns getäuscht über das Ausmaß der militärischen Vorbereitungen, die die Bolschewisten seit fünfundsiebzig Jahren für einen gewaltigen Anaristkrieg gegen Europa getroffen hatten. Denn darüber besteht heute nicht mehr der mindeste Zweifel: Die Sowjets haben den Krieg gewollt. Planmäßig haben sie sich zwei Jahrzehnte auf ihn vorbereitet. Sie haben die Bevölkerung in Elend darben lassen, um ihre Absicht einer gigantischen Rüstung zu verwirklichen. Während die Massen der Völker in der Sowjetunion hungerten, während andere mühselig unter großen Schwierigkeiten lediglich die allernotwendigsten Lebensnotwendigkeiten bestritten konnten, ließ Stalin riesige Fabriken aus dem Boden kumpfen, in denen Tag für Tag und Nacht für Nacht, Woche um Woche und Monat für Monat fünf- undzwanzig Jahre hindurch Panzer über Panzer, Flugzeuge über Flugzeuge, Kanonen über Kanonen und Handfeuerwaffen in unüberschaubarer Zahl gefertigt wurden. Ob dabei die Völker verarmten, ob Tausende oder Millionen Menschen unter den übermäßigen Anstrengungen zusammenbrachen, war dem Machthaber des Kreml gleichgültig. Seine Rüstung mußte vollendet werden; denn sie bildete die Voraussetzung für den Ueberfall auf Europa und später auf die Welt.

Seute steht es für die Menschheit unwiderrlegbar fest, daß die Bolschewisten sich ihre ge-

### Freimaurerkomplott tagte auf hoher See

Verschwörungen in Deutschland, Spanien, Italien, Rumänien und der Slowakei geplant

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung  
B. Berlin, 11. Dezember.

Sensationsvolle Mitteilungen über einen genau ausgearbeiteten Agitationsplan internationaler Freimaurerkreise vermag das italienische „Regime Fascista“ auf Grund besonderer Informationen zu enthüllen, denen zufolge zu Beginn dieses Jahres in einem bekannten Badeort einer nicht kriegführenden Macht zwei geheime Tagungen von Vertretern des Weltfreimaurertums mit dem Ziel durchgeführt wurden, eine Verschwörung in einer Reihe europäischer Staaten anzuzetteln, um auf diese Weise den durch Waffengewalt schwerlich herbeizuführenden Sieg der anglo-amerikanischen Mächte über den Kontinent zu sichern. Die erste Tagung war von 27 prominenten Vertretern der Freimaurerlogen der wichtigsten Länder befehligt und wurde in einem eigens für diese Zwecke geräumten großen Hotel durchgeführt. Diese erste Verschwörung diente zur Festlegung von Arbeitsrichtlinien für die Freimaurer in denjenigen Staaten, in denen amtlich das Freimaurertum verboten und die Logen aufgelöst wurden. Als hauptsächlichster Hinweis galt der Rat, daß sich die Freimaurer dieser Länder als „überzeugte Gegner des Freimaurertums“ auszugeben hätten, um auf diese Weise das Vertrauen der Regierungen zu erschleichen.

Die zweite, wesentlich wichtigere Verschwörung wurde auf hoher See durchgeführt. Ein Finanzmagnat hatte zu ihrer Durchführung seine

Sacht zur Verfügung gestellt, auf der sich 18 der wichtigsten Vertreter einfinden, um entscheidende Beschlüsse über den Einsatz des Freimaurertums gegen die „totalitären Staaten“ in der Richtung zu fassen, daß im Inneren Deutschlands, Italiens, Spaniens, Rumäniens und der Slowakei sowie in den übrigen mit Deutschland verbündeten Staaten Verschwörungen zum Sturz der totalitären Regierungen hervorgerufen werden sollten. Nach der Beschlusfassung wurden vier Vertreter von englischen Kriegsschiffen auf hoher See übernommen, sie waren beauftragt, die Regierungen der Weltmächte über diese Beschlüsse in Kenntnis zu setzen und London und Washington Vorschläge zur psychologischen Vorbereitung der geplanten Kampagnen zu unterbreiten.

Die Auswirkungen dieser Beschlüsse fanden sich in der anglo-amerikanischen Presse, die in jener Zeit mit einer nach außen durch nichts begründeten Kampagne ihr eigenes Publikum von bevorstehenden Regierungsänderungen unterrichtete und Entwürfen andeutete, die später in Italien zum Teil verwirklicht, jedoch sehr bald für „Deutschland ungültig“ erklärt wurden. Diese Anschauung wurde besonders durch das Scheitern des für Teheran vorgesehene Nervenkriegs-Manövers erhärtet, dem jetzt die trübe Befandnis folgte, daß das Reich — wenn es überhaupt besiegelt werden könnte — nur durch Waffengewalt zu bezwingen sei.

### Ebenso schwere Verluste auf dem Rückflug

Auch die Wetterverhältnisse fordern einen hohen Blutzoll von Englands Terrorfliegern

() Genf, 11. Dezember.

Der deutsche Hinweis, daß die Engländer bei ihren Terrorangriffen nicht allein durch die deutsche Abwehr empfindliche Verluste erleiden, sondern daß eine weitere beträchtliche Zahl der Großbomber auf dem Rückweg oder bei der Landung noch zu Bruch geht, wird jetzt von britischer Seite bestätigt.

Der „Courier de Geneve“ meldet in einem Eigenbericht, daß in Londoner Fachkreisen über diese Frage eingehend diskutiert werde. Man gebe zu, daß außer den Verlusten durch die deutsche Luftabwehr ebenso schwere durch die Wetterverhältnisse eingetreten seien. Besonders hoch seien diese, so werde erklärt, bei einem der Terrorangriffe auf Berlin im November gewesen. Ein höherer Offizier der britischen Luftwaffe habe geäußert, die Verluste bei der Landung hätten die über Deutschland selbst „empfindlich überstiegen.“

In der Meldung wird gesagt, selbst englische Fliegeroffiziere hätten Bedenken gehabt, den Angriff durchzuführen, doch hätten die Geschwader trotzdem Startbefehl erhalten, der, wie es scheint, direkt von der Regierung gegeben wurde. Die Befotografie erfahrenere Piloten hätten sich als berechtigt erwiesen. Eine große Zahl der Flugzeuge habe sich bei der Rückkehr nach England noch lange in der Luft halten müssen, da Gewitter und Regen sie an der Landung hinderten. Da die Treibstoffvorräte der Flugzeuge aufgebraucht waren, hätten

einige Bruchlandungen vornehmen müssen, während in den anderen Fällen die Besatzungen ihre Maschinen mit dem Fallschirm verlassen mußten.

Dieses englische Eingeständnis zeigt die Bezeichnung der deutschen Behauptung, daß weit mehr Terrorbomber den nächtlichen Ueberfällen auf Frauen und Kinder zum Opfer fallen, als von deutscher Seite einwandfrei geklärt werden konnte. Für die Zerstörung deutscher Städte muß England jedenfalls einen außerordentlich hohen Blutzoll entrichten.

### Weiterer Träger des Eichenlaubes

() Führerhauptquartier, 10. Dez.

Der Führer verlieh am 5. Dezember das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann D. R. Walter Ellein, Kampfgruppenführer in einer Infanterie-Division, als 347. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### von Mackensen dankt

() Berlin, 11. Dezember.

Generalfeldmarschall von Mackensen sind zu seinem 94. Geburtstag so viele Glückwünsche und Zeichen treuen Gedankens zugegangen, daß es ihm unmöglich ist, jedem einzelnen dafür zu danken. Er hat sich über das freundliche Geben sehr gestreut und läßt allen auf diesem Wege dafür danken.

# Badoglio-Offiziere als Schieber entlarvt

### Schiffe, die ihnen nicht gehörten, an englische und amerikanische Reedereien verkauft

Eigener Drahtbericht

10. Berlin, 11. Dezember.

Die Badoglio-Offiziere haben das Geheimnis der englisch-amerikanischen Kriegführung sehr rasch begriffen. Sie haben keine Neigung, ihr Leben irgendwie aufs Spiel zu setzen, aber um so mehr den Ehrgeiz, möglichst rasch reich zu werden. Dabei haben sie zu Formen gegriffen, auf die ihre neuen Verbündeten sogar herabgesehen sind. Sie haben Schiffe verkauft, die ihnen nicht gehörten. Die englisch-amerikanischen Militärbehörden befragen sich bitter darüber, daß eine Anzahl italienischer Handelsschiffe an englische und nordamerikanische Reederei von diesen Kanakalieren aus der Umgebung Badoglios verkauft worden sind, obwohl diese Schiffe Eigentum des italienischen Staates gewesen sind. Die Reedereien haben geglaubt, dabei groß verdienen zu können und haben sofort zugegriffen, ohne erst groß zu fragen, wie das mit den Besitzverhältnissen ist.

Jetzt, wo die Reederei ihre teuer erworbenen Schiffe in Gana bringen wollen, stellt sich heraus, daß die Badoglio-Deute zu den Verkäufen gar nicht berechtigt waren. Die Reederei lehnt sich also vor der Gefahr, daß sie ihre Gelder

umsonst bezahlt haben und schlagen einen gewaltigen Krach, so daß schließlich das Hauptquartier Eisenhower eingreifen mußte, um den Skandal zu vertuschen. Alles in allem handelt es sich um mehrere Millionen Dollar, die sich die italienischen Berräter auf diese Weise ergaunert haben. Sie sind aber klug genug gewesen, die weitere Entwicklung nicht abzuwarten, sondern haben sich mit dem erbeuteten Geld schleunigst in Sicherheit zu bringen versucht. Man vermutet, daß sie sich nach Kairo geflüchtet hätten, wo sie jetzt vielleicht Brieflich verfo'igt werden.

## Schachtschiff „Wisconsin“ versenkt

10. Tokio, 11. Dezember.

Nach Informationen aus neutraler Quelle lief im Kriegshafen von Philadelphia das USA-Schlachtschiff „Wisconsin“ von Stapel. Da es nicht üblich ist, den gleichen Namen für zwei Schiffe zu verwenden, dürfte der neue Stapellauf lediglich ein Manöver der USA-Regierung sein, um sich um das Eingeständnis der Versenkung der „Wisconsin“ zu drücken, die in einer der letzten Seeschlachten bei Bougainville unterging.

# Werkzeug der alliierten Sicherheitsbehörden

### England läßt Jugoslawiens Emigranten fallen — Tito meldet Wünsche an

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

B. Berlin, 11. Dezember.

Der tschechische Emigrantenschef soll nach einer Mitteilung des britischen Reuterbüros nun endlich sowjetischen Boden betreten haben und in Kürze in Moskau zu Unterredungen mit Stalin eintreffen, nachdem die Abreise Benesch's vor drei Wochen aus London übertrieben prononciert berichtet worden war. Als Ursache dieses Nachrichtenmandats gibt der amtliche britische Nachrichtendienst in ziemlich geringschätziger Art die Version, daß „Benesch von den alliierten Sicherheitsbehörden geschickt ausgesandt wurde, um die Schritte der großen Drei, vor allem Stalins, zu vertuschen.“ Durch die prononcierte Erörterung der Benesch-Reise und der Meldung über die Ankunft des tschechischen Emigrantenschefs ohne Land in Moskau habe man die Nachrichtenverleumdungen Deutschlands und Japans zu täuschen versucht. In einem Augenblick, in dem Berlin und Tokio nach diesen Berichten hätten vermuten müssen, daß Stalin mit Benesch im Kreml konferiere, sei der sowjetische Staatschef bereits unter Beachtung umfangreichster Sicherungsmaßnahmen auf der Fahrt nach Teheran gewesen.

wird dabei auf den Artikel der „Zweitsija“ verwiesen, der zur Vorbereitung dieser Kampagne den Emigrantenschef jenseits Binnismöglichkeit von vornherein absperrt. Ein Bündnis mit Moskau soll also nach dem Beispiel Benesch den einzigen Ausweg darstellen.

Es ist bezeichnend, daß der Bündnisvertrag mit Benesch ausdrücklich die sowjetische Einschränkung enthält, daß Moskau mit den Emigranten in der gleichen Art nur dann paktieren könne, wenn sich die Emigranten in London den sowjetischen Wünschen nach einer personellen Umbildung ihrer Regierung und der Entfernung aller „die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Polen störenden Elemente“ fügen würden. Die Ernsthaftigkeit derartiger sowjetischer Vorschläge wird durch das Beispiel der jugoslawischen Emigranten-Regierung unterstrichen, die auf Wunsch Moskaus den General Mihailowitsch fallen lassen mußte und heute von der britischen Presse als letzten Ausweg den Rat bekommt, daß die Exil-Regierung Peters abreten und Peter dafür den von Moskau vorgesehene holländische Bandenführer Tito anerkennen sollte. Puristisch müßte auf jeden Fall verschwinden, denn er habe die Ungeheuerlichkeit begangen, Tito einen Terroristen zu nennen. Peters Ministerpräsident habe sich auf diese Weise gegen einen der herorragendsten Vertreter der balkanischen Belange gewendet, der bereits im spanischen Bürgerkrieg als Metallarbeiter für den Sieg der Freiheit gegenüber den Truppen Francos gekämpft habe und nun wieder die Hauptlast des Kampfes zu tragen habe. Auch das amtliche Reuterbüro bekennt sich zu Tito, um die bisherige Regierung unter Ministerpräsident Butkisch fallen zu lassen. Tito meldete daraufhin Wünsche zu einer Teilnahme sowohl am Europaausschuß in London als am Mittelmeerausschuß in Algier an. Diese Wünsche werden in einem derart fordernden Tone vorgebracht, daß sie ganz offensichtlich als von Moskau inspiriert angesehen werden dürfen, das sich durch diese ferbliche Beteiligung eine Verstärkung seiner Stellung in diesen Ausschüssen vertritt. Zudem entspricht es den Wünschen Stalins die kommunistischen Bandenführer als „politisch gesellschaftsfähig“ auszuzeichnen, da sie im Falle einer deutschen Niederlage — also nur theoretisch — die Anschlußwünsche vorzubringen hätten, die der Kreml als „Ausdruck des Volkswillens“ respektieren würde, um auf diese Weise seine Aspirationen in Europa zu erfüllen.

Die deutsch-japanischen Nachrichtendienste waren zu genau über die Reisepläne Stalins unterrichtet, als daß Benesch als wirksamer Ablenkungsschlag hätte fungieren können. Zur politischen Beurteilung der Pläne Benesch's ist jedoch dieser Tatbestand äußerst interessant, da er sich sehr schlecht in Parallelen zu den einzelnen Punkten des Vertrages legen läßt, der von Molotow und dem Gesandten der tschechischen Emigranten-Regierung in Moskau bereits aufgestellt wurde und nun im Beisein Benesch's unterzeichnet werden soll. Hauptzweck dieses Interesses verdient der Punkt Vier dieses Vertrages, da er die gleiche Vertuschungsstendenz enthält, die von den Alliierten mit der Reise an sich verbunden wurde. In diesem Punkt heißt es, daß die über zwanzig Jahre andauernden Abmachungen zwischen der Sowjetunion und der tschechischen Emigranten-Regierung eine Möglichkeit zur Teilnahme auch an derer kleineren Staaten vorlese. Von der sowjetischen Presse wird diese Möglichkeit als die einzige für die kleinen Nationen überhaupt bezeichnet, um Bündnisse abzuschließen. Nur eine enge Bindung an Moskau könne den Emigranten-Regierungen der kleinen Nationen einen Rest politischer Einflußmöglichkeiten sichern. Es

# Ankaras Beziehungen zur Achse unverändert

### Außenminister Menemencoglu vor deutschen Schriftleitern über die Politik der Türkei

10. Ankara, 11. Dezember.

Der türkische Außenminister Menemencoglu empfing im Beisein des Pressescheffs der türkischen Regierung die in Ankara akkreditierten deutschen Schriftleiter, um sie über die Kairoer Besprechungen zu unterrichten. Im Verlauf des Empfanges legten die Schriftleiter dem Außenminister verschiedene Fragen vor. Die erste Frage lautete: „In Ihrer Erklärung vor den türkischen und alliierten Journalisten haben Sie festgestellt, daß das Bündnis der Türkei mit England aus der Konferenz von Kairo verstärkt hervorgegangen sei. Im gleichen Augenblick schrieb der Spezialkorrespondent von Reuter, daß die Türkei nach Kairo eine aktivere Rolle im Krieg spielen werde. Ist diese Interpretation des Reuterkorrespondenten gerechtfertigt?“ Der türkische Außenminister antwortete hierauf: „Nein. Ich glaube, meine Erklärungen waren klar genug. Die Politik der Türkei bleibt unverändert.“ Diese Tatsache unterstrich der türkische Außenminister in seinen späteren Antworten immer wieder.

wie diejenigen mit England. Würden Sie uns sagen, ob diese Feststellungen auf neuen Mittelungen beruhen, die man Ihnen über die Meinung Stalins zur Zukunft Europas und des Nahen Ostens gegeben hat?“ Menemencoglu antwortete: „Diese Frage berührt den Kernpunkt der Kairoer Besprechungen. Wir haben dort alle Fragen erschöpfend behandelt, die den Krieg und die Nachkriegszeit betreffen, die Fragen der Gegenwart und der Zukunft. Im Rahmen der Außenpolitik der Türkei wurden auch die Beziehungen zu Sowjetrußland verstärkt, mit dem wir übrigens nie eine Reibung hatten.“

## Kurzmeldungen

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Bevollmächtigten des Großdeutschen Reiches für Italien, Grafen I. Klasse Rudolf Rahn, zum Vorkämpfer ernannt.

Im hundertsten Geburtstag von Robert Koch spricht Reichsaussenminister Dr. Goebbels über alle deutschen Sender am heutigen Sonntagabend von 18 bis 18.15 Uhr.

In Turin beschloß die Republikanische Nationalgarde auf dem Bahnhof den Köcher eines Juden mit 30 Millionen Lire Inhalt. Der Jude, der flüchten wollte, wurde verhaftet.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail“ erklärt, daß Churchill zu Beginn des neuen Jahres eine weitere Regierungsumbildung vorschlagen werde, und zwar soll der britische Staatsminister für den Mittleren Osten, R. G. Casey, einen Gouverneurposten im Empire erhalten.

Verlag und Druck: K. G. Lauerlag, Berlin, G. m. b. H., Zweiteilung Emden, zur Zeit: Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller, Hauptredaktion: Renke Kollers (im Nebendienst), Stellvertreter: Friedrich Galt. Zur Zeit gültige Anzeigen-Preise Nr. 21.

heute mit Stalin befreundet und verbündet ist, sprach noch vor wenigen Jahren ganz anders. Wir haben eine Rede des Premierministers vom 20. Januar 1940 gut in Erinnerung, die er hielt, als die bolschewistischen Horden das tapfere finnische Volk in einem grauenhaften Winterkrieg überfallen hatten. Damals agte er: „Von allen Tyrannen der Geschichte ist die bolschewistische die schlimmste, die zerstörerischste und die am meisten degradierende. Die Sklaverei des Bolschewismus ist schlimmer als der Tod.“ Fast neun Jahre früher, im August 1931, bekannte er: „In den Grenzen Rußlands entlang von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer erstreckt sich ein Gürtel von Staaten. Sie bilden die Vorkontakte Europas gegen die Idee des asiatischen Kommunismus. Für alle diese Staaten ist das russische System ein verzehrendes Ungeheuer, dessen Rachen sie gerade mit knapper Not entkommen sind.“ Und schließlich nach Churchill am 18. November 1929 vor der Oxford-Union unter Bezugnahme auf den Kommunismus eine feierliche Erklärung ab, in der es heißt: „Die Politik, die ich stets vertreten werde, ist der Sturz und die Vernichtung dieses verbrecherischen Regimes.“

So sprach derselbe Churchill, der heute bereit ist, die kleinen Staaten Europas diesem verzehrenden Ungeheuer bedenkenlos ans Messer zu liefern. Daran mögen diejenigen denken, die die aus dem Osten drohende Gefahr noch immer nicht in ihrer ganzen Bedeutung erkennen wollen. Europa würde eine Ausbeutungsfaktorie niedrigster Stufe der jüdisch-bolschewistischen Welt Herrschaft werden, solange es den Sowjets, den deutschen Verteidigungswall im Osten zu durchbrechen und ihre Pläne der Ausrottung aller menschlichen Aufwärtimpulse, der organisierten Vernichtung und systematischen Unterdrückung aller sozial fortgeschrittenen Schichten der Völker zu verwirklichen. Rein Churchill und kein Roosevelt würde die bolschewistischen Absichten vereiteln können. Allein das deutsche Schwert ist fähig, die furchtbare Bedrohung aus dem Osten zu zerbrechen. Es wird nicht eher in die Schieße geteilt, bis die Streitkräfte der Sowjets vernichtet sind, und bis die Weltmächte keine Gefahr mehr bedeuten können für die Sicherheit und den Aufbau eines befreiten Europas. „Je härter und zäher wir kämpfen“, so sagte Reichspresseschef Dr. Dietrich am vergangenen Wochenende zu uns in Weimar in seiner großen Rede vor den führenden deutschen und ausländischen Journalisten, „um so eher wird der Krieg zu Ende sein, und je weniger wir es tun, um so länger wird er andauern. Aber siegen werden wir unter allen Umständen, denn eher werden wir nicht aufhören zu kämpfen.“

waltige Waffe geschmiedet haben, um zu einem Zeitpunkt, der ihnen günstig erschien, zu einem furchtbar vernichtenden Schlag gegen Europa auszuholen. Derartige Mengen an Panzern, Flugzeugen und Kanonen, über die die Sowjets bei Ausbruch des Krieges verfügten, fertigt man nicht, um sich gegen einen eventuellen Angreifer verteidigen zu können. Ueber eine solche Rüstung verfügt nur derjenige, der ungeheure Angriffskriege vorbereitet. Diese Tatsache rechtzeitig erkannt und dementsprechend eigene Vorkehrungen getroffen zu haben, ist schon heute unwiderlegbar eines der größten Verdienste der nationalsozialistischen Führung. Hätte Adolf Hitler nicht im Sommer 1941 im letzten Augenblick zum Gegenangriff ausgeschift, in dessen Verlauf die bolschewistische Streitmacht vernichtet werden muß, so wäre Europa schon heute ein Trümmerfeld. Wer hätte der bolschewistischen Materialwalze Widerstand entgegenzusetzen können, wäre sie vor dem deutschen Gegenangriff ins Rollen gekommen? Keine Macht Europas wäre dazu in der Lage gewesen. Zehntausende Tanks würden über die fruchtbaren Gefilde unseres Erdteils hinweggerollt sein, von Land zu Land, Vernichtung, Blut und Tod hinter sich lassend. Der Krieg, den Deutschland und seine Verbündeten gegen die Sowjetunion führen, war einfach unvermeidlich. Ihn hinauszuschieben hätte die Gefahr in sich geschlossen, von der Bolschewisten ermordet zu werden. Es wird die Zeit kommen, in der auch die Länder, die heute noch mit einem Bein im Lager unserer Feinde stehen, dem Führer Dank sagen werden für seinen kühnen Entschluß, im Sommer 1941 in den grandiosen bolschewistischen Aufmarsch noch fünf Minuten vor zwölf hineingestoßen zu haben. Hätte Adolf Hitler nicht zugegriffen, so würden auch diejenigen, die uns heute nicht wohlgesonnen sind, schon längst in einem Meer von Blut und Tränen untergegangen sein.

Wenn britische Staatsmänner, an ihrer Spitze Winston Churchill persönlich, heute vor Stalin Kotau machen, um ihn zum weiteren Durchhalten des Kampfes zu ermuntern, wenn sie das verächtliche bolschewistische System, das eine widerliche Mischung aus Unterdrückung und Terror, Mord und Hunger darstellt, nicht nur loben, sondern es sogar selbigen Preis, so bezogt das die erbärmliche Verlogenheit der ganzen britischen Politik. Heute nennen sie in London Stalin den Retter des Abendlandes, heute steht sich Churchill in Teheran mit dem Gewalthaber des Kreml an einen Tisch und überantwortet ihm rüchlos die Länder Europas. Hat man auf der Insel jenseits des Kanals ein so schlechtes Gedächtnis, daß man ganz vergißt, was Churchill früher von dem Bolschewismus sagte? Derselbe Churchill, der

# Starke Angriffe der Sowjets abgefangen

### Gute Fortschritte eigener Angriffe im Raume von Shitomir und Korosten

0 Führerhauptquartier, 10. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt: Bei Kertsch führten eigene Stoßtrupps eine wichtige Höhenkuppe. Feindliche Vorstöße am Brückenkopf Cherson blieben erfolglos. Im Raume Südwestlich Kremenischug wurde auch gestern bei dichtem Schneetreiben schwer gekämpft. Es gelang, die zahlreichen starken Angriffe der Sowjets größtenteils im Gegenstoß aufzufangen. In einigen Einbruchsstellen sind die Kämpfe noch im Gange. Im Abschnitt von Tschernassy führte der Feind erneut heftige Angriffe. Im Raume von Shitomir und Korosten macht der eigene Angriff trotz verstärkter feindlicher Widerstandes gute Fortschritte. Zwischen Pripjet und Beresina sowie am Dnjepr nördlich der Beresinamündung wurden mehrere starke Angriffe des Feindes abgewehrt, einige Einbrüche abgeregelt und Bereitstellungen der Sowjets durch zusammengefaßtes Feuer zerschlagen. Von der übrigen Ostfront werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet. Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Wochen im mittleren Frontabschnitt hat sich die 102. Infanterie-Division unter Oberst von Berden besonders ausgezeichnet.

Stat-Artillerie der Luftwaffe neun feindliche Flugzeuge ab, zwei weitere wurden durch leichte deutsche Seestreitkräfte über dem Mittelmeer vernichtet.

Sicherheitsfahrzeuge eines deutschen Geleites wehrten in der vergangenen Nacht vor der niederländischen Küste einen Angriff britischer Schnellboote ab und schossen zwei von ihnen in Brand.

## Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

0 Führerhauptquartier, 10. Dez. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hartwich Hillmig, Kommandeur eines Grenadier-Regiment; Hauptmann R. Dr. Herbert Seidenstücker, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Obergefreiten Mayer, MG-Schütze in einem Gebirgsjäger-Regiment; auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Hauptmann H. H. Staffelskapitän in einem Sturzkampfgeschwader, und an Hauptmann Badorreck, Staffelskapitän in einer Aufklärungsgruppe.

Ritterkreuzträger Oberst Josef Eibl fiel am 10. November bei den Kämpfen im Osten.

## Rommel in Dänemark

0 Berlin, 11. Dezember.

In den letzten Tagen stattete Generalfeldmarschall Rommel den deutschen Truppen in Dänemark einen Besuch ab. Der Generalfeldmarschall, in dessen Begleitung sich mehrere Festungsbauschulungsstellen befinden, überprüfte auf Befehl des Führers den Ausbau und die Abwehrbereitschaft der deutschen Verteidigungsanlagen in Jütland.

# Kairo brachte keine Hilfe für Tschungking

### Tschiangkai-scheks Schwierigkeiten lassen sich nicht mehr ausgleichen

Funkbericht unseres K.-H.-A.-Vertreters 03. Schanghai, 11. Dezember. Bei einer Bilanz des zweijährigen Krieges, in Ostafrika könnte die Tschungking-Regierung, wie politische Beobachter in Schanghai bemerken, höchstens das Treffen Tschiangkai-scheks mit Roosevelt und Churchill in Kairo auf der Aktivseite verbuchen. Das von Tschungking über diese Begegnung ausgegebene Communiqué, das in allgemeinen Redensarten keinerlei konkrete Andeutungen über eine baldige Besserung der schwierigen militärischen und wirtschaftlichen Lage enthält, ist offensichtlich optimistisch aufgemacht, um die ständige Furcht der Tschungking-Chinesen zu beschwichtigen, daß sie eines Tages durch eine Neugruppierung der kriegsführenden Parteien isoliert dastehen würden. Die vergangenen zwei Jahre haben, so wird in Schanghai weiter berichtet, Tschungking nicht nur bewiesen, daß es keineswegs aus eigener Kraft die japanischen Armeen besiegen kann, sondern daß die Widerstandskraft seiner eigenen Truppen langsam aber sicher abnimmt.

Die japanische Offensive in Yunnan war für Tschungking eine große Enttäuschung, zu der sich, wie politische Kreise in Tschungking

offen zugeben, eine tiefgehende Verbitte-rung über die Inaktivität Englands und der USA in Ostafrika gefügt. Auch die langersehnte Burma-Offensive ist ebensowenig eingetroffen wie das oft zugesagte Kriegsmaterial in nennenswerten Mengen. Die Unterstützung der Tschungking-Chinesen durch die nordamerikanische Luftwaffe hat sich als wenig erfolgreich erwiesen. Demgegenüber hat die Hanfing-Regierung Wangtschingwei den alten chinesischen Traum nach Abschaffung der fremden Konzessionen Wahrheit werden lassen, während Tschungking von den Engländern und Nordamerikanern lediglich Versprechungen auf Gebietsteile und für die Aufhebung bereits abgeschaffter Konzessionen gegeben werden, über die sie gar nicht bestimmen können. Während Industrie und Landwirtschaft im Nationalen China durch verstärkte kriegsbedingte Anstrengungen beträchtliche Fortschritte gemacht haben, stagnieren diese Wirtschaftszweige in Tschungking-China dahingehend, daß es, obgleich keine Anzeichen für einen unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch vorliegen, immer wieder vor neue Einschränkungsnotwendigkeiten, Verluste und allgemeine große Schwierigkeiten gesteuert wird, die es seit langem nicht mehr ausgleichen kann.

# Rotterdammer Ausblicke

## Stadt mit ungebrochenem Lebenswillen - Unvergänglicher Seefahrergeist

otz. Hent hieß der kleine krumme Bursche, Hent Janssen, wie er nachdrücklich ergänzte, der mir am Bahnhof Delftse Boort den Weg in die Stadt wies. Er blieb an meiner Seite, und aus seinen blauen Augen leuchtete der Stolz eines echten Jungen, der einem Fremden etwas über Rotterdam erzählen darf. Und so erfuhr ich, daß sein Vater zur See gefahren sei, jetzt aber irgendwo an der Drehbank stehe. Aber er wird wieder auf große Fahrt gehen, seine erwerbsfähig hinzu, wenn der „Dorlog“, der Krieg, vorbei ist. Und du, so fragte ich ihn, willst du auch zur See? Er schaute mich mit Augen an, die voller Verwunderung darüber waren, daß es jemandem auf der Welt geben könne, der dies zu bezeugen wage.

In diesen fernigen Rotterdammer Jungen, der so stolz von seiner Vaterstadt sprach und so selbstbewußt in die Zukunft schaute, mußte ich denken, als ich kurze Zeit darauf dem Beauftragten des Reichskommissars für die Stadt Rotterdam, Dr. Bolkers, gegenüber saß. Was mir der Beauftragte aus seinem Wirkungskreis erzählte, mündete immer wieder in die gleiche Feststellung, daß diese Stadt von einem unbändigen Lebenswillen erfüllt ist, der die schweren Prüfungen dieses Krieges überwindet. Denn es war schon eine Prüfung, als nach dem Kriegsausbruch die internationale Seefahrt lahmgelegt wurde und sich in dem Hafen das große Schweigen ausbreitete. Es war schon eine Prüfung, als die Stadt in den ereignisreichen Monaten des Jahres 1940 in den Mittelpunkt der kriegerischen Auseinandersetzungen im Westen gerückt wurde und ein Schlag von zwar kurzer, aber außerordentlicher Heftigkeit das Leben in ihren Mauern erschütterte. Doch der Rotterdammer steht auch heute mit seinen Beinen ebenso fest auf der Erde wie auf den Klauen. Dem Handelsgeist des Amsterdamers fehlt er die Kraft seiner zupackenden Fäuste entgegen, dem Sonntagsstaat der Haager seine rastlose Arbeit.

Zwanzigtausend Mann traten damals an, um die schwer heimgekehrte Innenstadt zu planen. In kaum sechs Monaten war diese Arbeit getan. Das Feld lag frei für den Wiederaufbau der Stadt, die in wenigen Jahrzehnten sprunghaft, daher auch unorganisch gewachsen war. Nunmehr soll Rotterdam jene großzügige, moderne Linie erhalten, die das Gesicht des Hafens schon seit langem bestimmt. Die Ausdehnung des Krieges hat der Verwirklichung dieser Pläne einwilligen Grenzen gesetzt, doch die großen Konzeptionen sind nicht der Vergessenheit anheimgefallen.

Inzwischen hat sich die Bevölkerung Rotterdams längst an die Notbauten gewöhnt, die an Stelle der großen Geschäftshäuser heute die Kaufstraßen der Innenstadt säumen. Hier bewies sich erneut der oft gerühmte praktische

Sinn des Niederländers, der diese Behelfsläden nicht nur zweckmäßig errichtete, sondern sie auch architektonisch geschmackvoll baute. Es braucht nicht betont zu werden, daß die Unterbringung der Obdachlosen viel Kopfzerbrechen verursachte. In normalen Zeiten, in denen das Baumaterial und die Arbeitskräfte in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen, mag eine solche Arbeit flott von der Hand gehen. In Kriegzeiten aber muß man die Kunst der Improvisation beherrschen. Es ist immerhin schon bedeutend, wenn heute von den rund 7000 neuen Wohnungen über 5000 auf den Fundamenten und unter wohlgefügten Dächern eine Heimstätte bieten, die den Ansprüchen gerecht wird.

Wer beispielsweise am Goudsche Singel vor den neuen Wohnkomplexen und Reihenhäusern aus blauen Klinkern mit grünem Balkongitterwerk und rostbraunen Schindeln steht, der sieht sich einer modernen Wohnsiedlung gegenüber, bei der nicht der Krieg, sondern der Wunsch nach einem behaglichen Zuhause ausschlaggebend war. Die Innenstadt wird nach den Plänen des Ingenieurs Wittereens künftig im wesentlichen Geschäftszentrum sein. Die Außenviertel aber sollen sich als Wohnviertel präsentieren, von Grünflächen durchzogen, mit Promenaden und Erholungsgärten.

Dies alles weiß der Rotterdammer, und deshalb trägt er auch zuversichtlich alle Schläge, die ihm der Krieg zufügt. Wir fanden inmitten jenes Viertels, das am 31. März dieses Jahres die Anglo-Amerikaner für ihren Bombenterror auswählten. Reihenweise wurden damals die Häuser friedlicher Arbeiter in Schutt und Asche gelegt. Rotterdam hat diesen furchtbaren Stieb mit grimmiger Erbitterung hingenommen. Aber sofort rührten sich die Häute,

# Dem Leben Geheimnisse abgelauscht

## Zum 450. Geburtstag des Paracelsus am 11. Dezember

Überreich ist das deutsche Volk an jener Wende zur Neuzeit, die die Epoche der großen Entdeckungen, des inneren Aufbruches, der Erfindungen und seelischen Revolutionen einleitete, mit großen Männern beschenkt worden. Vergessen wir nie, daß ein Dürer, ein Luther, ein Erasmus, ein Hans Sachs, ein Jakob Fugger, ein Martin Behaim, ein Kopernikus und ein Gutenberg fast ausnahmslos Zeitgenossen gewesen sind — von einem Hutten, Reuchlin, Pirckheimer ganz zu schweigen. Auch Paracelsus — wie sie den oberdeutschen Theophrast von Hohenheim genannt haben — gehört hierher, der ebensoviele wie der große, zeitgenössische Heerführer Georg von Frundsberg, in seiner wahren Bedeutung verkannt wurde.

„Aönig der Ärzte“ haben ihn Wissenschaft genannt, und wenn je das Wort vom „Arzt aus Leidenschaft“ gegolten hat, dann für diesen

um die Spuren dieses mörderischen Angriffs zu fügen, und auch die Herzen; denn damals brachte das Land in wenigen Wochen zwei Millionen Gulden an Geld- und Warenpenden auf. Die Anteilnahme ihrer Landsleute half den Ueberlebenden dieses Viertels über die ärgste Not hinweg, und was überdies für sie zu tun war, das schafften die niederländischen und deutschen Behörden gemeinsam.

Als wir in einem schnellen Boot über die Nieuw Maas fahren und die große Stadt mit ihrem weitgestreckten Hafen bewundern, bricht die Sonne durch den grauen Nebelschleier. Rotterdam hatte vor dem Kriege einen Güterumschlag von jährlich 40 Millionen Tonnen bewältigt. „Heute“, so sagt uns Dr. Bolkers, „ruhen noch gezwungenermaßen die eisernen Hände des Hafens, aber er steht bereit und gerüstet, wenn die europäische Wirtschaft seiner bedarf. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Rotterdam in kommenden Friedenszeiten bedeutende Aufgaben zu bewältigen hat, besonders auf dem Gebiet des Seehafens- und Binnenverkehrs. Darüber hinaus wird Rotterdam als einer der maßgebenden Pfeiler der gesamten niederländischen Wirtschaft auch auf dem Gebiete der Industrie und des Handels für das neue Europa wertvolle Arbeit leisten müssen.“

Ich habe den kleinen Hent, der so mutig von seiner Zukunft sprach, nicht wiedergelesen. Vermutlich schlendert er am Hafen herum und sieht in seiner reichen Phantasie wieder die Ozeanriesen des Nieuwen Waterweg herunterdampfen. Vielleicht steht er sich selbst als Matrosen an der Keeling, den Blick in die Weite gerichtet, wohin ihn sein Herz zieht. Hent Janssen, das ist der Typ des gesunden und starken Nachwuchses, den Rotterdam braucht, wenn seine Stunde schlägt.

Karl Brandts, Den Haag.

wertete Paracelsus nach ihrer wahren Bedeutung, und die gesunde Volksmedizin schied er rechtlich und länderlich von der Schamarktischerei.

In die tiefsten Gründe zu tauchen, um dem Leben letzte und größte Geheimnisse abzulauschen, dazu trieb ihn seine echt deutsche Gründlichkeit. Und wenn selbst heute noch uns manche seiner Erkenntnisse dunkel und rätselhaft erscheinen, dann wissen wir, wie er oft im Jahrhundert seiner Zeit voraus war: ein gemaltiger Denker, ein Prophet der Volksgesundheitsarbeit und ein Kämpfer, der von der Idee wahrhaft befiessen war.

Feuer und Wasser, Luft und Erde beschwor er, dem siechen Körper zu helfen. Jeder große deutsche Arzt ist ihm zu Dank verpflichtet, und doch gehört er nicht zu irgendeiner engen Schule. „Prüft alles und nehmt das Beste“, das war sein Appell, der aus jeder seiner Schriften widerhallt. Er hat Großen und Kleinen geholfen und nicht nach klingendem Lohn gefragt. Er hätte laienärztlicher Heilbarz mit reichen Früchten werden können, aber es war an allen Enden das Gland so groß, daß er von Ort zu Ort eilen und seine Schüler mitnehmen mußte. Hunger, Tod, Pestilenz — er hat ihnen tausendmal ins Antlitz geblüht und so der Zukunft der deutschen Vertriebschaft das große Beispiel gegeben. Solange aber deutsche Ärzte in ernsten Zeiten ihr Leben hingeben im Dienste der Gesundheit ihres Volkes, so lange leuchtet am Anfang ihrer glänzenden Reihe der Name Paracelsus von Hohenheim. Eitel Kaper.

## Im Geiste Gutenbergs

Im Rahmen einer schlichten Feierstunde wurde die von der Wirtschaftsgruppe Druck in der Rudolf-Schwander-Schule zu Straßburg müstergültig eingerichtete Lehrwerkstätte für Setzer und Drucker ihrer Bestimmung übergeben. Mit dieser Einrichtung ging ein längst gehegter Wunsch des Straßburger Druckereigewerbes in Erfüllung. In dem Bestreben, den Ruf der alten deutschen „Druckstadt“ Straßburg zu wahren, hatten deshalb die Dienststellen des Chefs der Zinsverwaltung, die Stadtverwaltung und die DfV, der Bewirtschaftung dieses Vorhabens ihre Unterstützung zu teil werden lassen, so daß trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten in den hellen, lauberen Räumen der Rudolf-Schwander-Schule eine Werkstätte entstand, die mit ihrer vollständigen Setzerei- und Druckereianlage allen Ansprüchen einer modernen Lehranstalt sowohl in technischer, wie in hygienischer und pädagogischer Hinsicht gerecht wird.

Ein Kind im Bärenwinger. Ein zehnjähriger Junge, der im Zoo in Halle ohne Aufsicht war und das Bratger eines Bärenwingers überfiel, wurde von einem Angenärzten gefasst und in den Zwinger gesperrt. Mit starken Verletzungen mußte der Junge in die Klinik geschafft werden.

Neun Personen essen eine Birne. In Prag gen bei Birtensfeld im Mostland wurde gelegentlich einer Gesellschaft eine Birne verteilt, von der neun Personen essen konnten, denn das Produkt exemplar wog fast — 900 Gramm!

**Stellenangebote**

**Sevierfräulein**, gewandt u. freundlich, stellt ein Hotel Hof von Oldenburg, Jever.

**Unbeholte Männer bis zu 65 Jahren** für Wachdienst auf Vangog, Ostfriesland und Oldenburg gesucht. Bewerbungen an Norddeutsches Bewachungs-Institut, Hauptverwaltung Bremen An der Weide 39.

**Kinderliebe Hausgehilfin** sofort oder später für Privat Haushalt gesucht. Frau S. Behn, B.-Bahn-Betriebe, Oldenburg (Oldb.).

**Junges Mädchen** sofort für mein Gemischtwarengeschäft, gel. Willy Witzing, Sandring 1. Old., Auf Wardenburg 218.

**Mädchen**, zuverlässig und ehrlich, zum 1. Januar gesucht, Frau S. Damm, Georgstraße, Ruf 164.

**Beitragenden und Mädchen** zum baldigen Eintritt gesucht. Krankenhaus der Hauptstadt Hannover in Mintel n. d. Weier.

**Stenotypistinnen, Maschinenrechnerinnen, Fernschreiberinnen, Betriebsabrechnerinnen, Kartistinnen, Anführerinnen für alle Zweige der Büropraxis** mit gut. Auffassungsgabe, ferner Einkaufsassistenz, Kontenbuchhalter u. männliches Büropersonal für Betriebsbüro sucht großes Industrieunternehmen in Bremen zum baldigen Eintritt. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen, Angaben über arbeitsbesonderen Gehalt und Gehaltsforderung bitte zu richten unter B. N. 56/6 10 an Ala Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Bremen.

**Arztlicher junger Mann** mit autem Schulungsstand findet zu Ostern 1944 oder früher Aufnahme als Medizinalbeamter. Freie Kost u. Wohnung sowie monatl. Taschengeld werden gewährt. Medizinal-Hof, Kreis Leer, Ruf Augustfehn 109.

**Beitragendeinnehmer**, der das Anfassungsbüro, ausführen kann, für Kreis und Umgebung gesucht. Wir bieten Anfassung u. Abschlußpraktiken, außerdem festen Zuschuß. Sicherheit erforderlich. Hamburg-Mannheimer-Verl.-Akt.-Ges., Bezirksdirektion Bremen, Bremen, Dornstraße 52/54.

**Hausgehilfin** sofort gel. S. Meckels, Arthove, Bremer Straße 119.

**Frö. erfahrene Mädchen** für den Haushalt wegen Beirat des jetzigen gesucht. Frau A. Welles, Gartenbaustr., Sinte II, Emden.

**1. Küchenleiter(in), 1. Diätassistentin, 2. Köchinnen** für ein neu zu eröffnendes Krankenhaus mit 500 Krankenzimmern zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen von Fachkräften erheben an das Krankenhaus der Hauptstadt Hannover in Mintel n. d. Weier.

**Ausruß des Oberkommandos der Kriegsmarine an die deutschen Frauen!** Die Schacht auf den Meeren ist im Augenblick und für die Zukunft wichtiger denn je. Sie noch erfolgreicher schlagen wollen, heißt mehr Schiffe — mehr Boote — mehr Männer! Je mehr Männer aus dem Vordienst der Kriegsmarine durch den Einsatz der deutschen Frau für den fegentlichenden Dienst an Bord freigesetzt werden können, desto wichtiger schlägt das deutsche Schwert auf den Meeren zu, desto härter trifft es den Gegner, desto näher rücken Sieg und Frieden. Deutsche Frauen, deutsche Mädchen — Euer Einsatz in der Kriegsmarine als Marinegehilfin ist fegentlich. Je eher Ihr Euch meldet, desto wirksamer ist Eure Mittelle! Marinegehilfinen werden eingeleitet als Stabshilferinnen bei Stäben der Kriegsmarine im Geschätzsimmerdienst als Truppenhilferinnen im Nachrichten-, Flugmelde- und Flakdienst. Ueber Dienstreit, Befolgung, Bekleidung, Urlaub, soziale Betreuung, Einsatz im In- und Ausland unterrichtet das Merkblatt für Marinegehilfinen, das bei der Wehrbezirkskommandos, Abt. Marine, oder bei der 1. Mar.-Sels.-Ersatzabteilung in Flensburg bzw. der 2. Mar.-Sels.-Ersatzabteilung in Leer (Ostf.) angefordert werden kann. Meldungen sind einzureichen an 1. Marinegehilfinen-Ersatzabteilung Flensburg, 2. Marinegehilfinen-Ersatzabteilung Leer (Ostf.). Oberkommando der Kriegsmarine.

**Mädchen oder Frau** zur Führung meines kleinen Haushalts gesucht. S. Bekkers, Weener, Ringstraße 19. Angebote unter S 1711 OZ, Leer.

**Hausgehilfin** für die Vormittagsstunden gesucht. Frau Bremer-Weinmuth, Emden, Neptunstraße 91.

**Hausgehilfin**, 55-60 Jahre, alleinlebende Frau, gesucht. Emden, Forumer Straße 37.

**Fräulein**, solide und ehrlich, sucht sofort für Bücherei und zum Bedienen der Gäste Hotel Hannover, Waldstraße, Lange Straße 5.

**Hausgehilfin** gesucht. Schwabbermeier, Norden, Gr. Sinterlohne 14.

**2 tüchtige Arbeiter** stellt ein A. de Boer, Vandwirt und Fuhrgeschäft, Weener (Gms).

**Kinderliebe Hausgehilfin** gesucht. Spätere Beirat nicht ausgeschlossen. Ana, unter S 2573 OZ, Emden.

**Fräulein** oder Wirtschafterin sucht baldmöglichst Frau A. Winkers, Camper-Vorwerk, Ruf Loquard 27.

**Ältere Stütze**, ehrlich und sauber, zur Führung meines Haushalts (2 Personen) sofort gesucht. Frau M. Kofe Wme., Norden, Siederneuland II.

**Hausgehilfin** zur Führung eines kleinen Haushalts von selbständ. Handwerker gesucht. Angebote unter N 489 OZ, Norden.

**Freudliches junges Mädchen** für meinen landwirtschaftl. Betrieb zum 1. oder 15. Febr. 1944 gesucht. Frau Gise Bengen, Unterhufen-Weierstrasse über Norden.

**Ältere Stütze**, auch alleinlebende Frau oder Witwenwitwe ohne Umgang, sofort oder später für kleinen Haushalt gesucht. Näheres: Lühes Gashof, Schirum.

**Hausgehilfin**, ehrlich und sauber, sofort oder später für völlig selbständigen Posten in Stadthaus, halt gesucht. Angebote unter N 783 OZ, Aurich.

**Tüchtige Hausgehilfin** wegen Erkrankung der jetzigen zum baldigen Eintritt gel. Nähen kann erlernen werd. Frau Gerh. Döring, Hefel.

**Gaushälterin** für kleine Landwirtschaft im Kreis Wittmund sofort gesucht. Angebote unter W 116 OZ, Wittmund.

**Bachmänner bis zu 60 Jahren** für den Wachschdienst in Schloßen und Generalgouvernement gesucht. Für Unterkunft, Verpflegung und Uniformierung gesorgt. Militärentlassene, Leichtverletzte, rückläufige Rentner und von Arbeitsämtern noch nicht erfasste unbeholte Deutsche senden ihren Lebenslauf, Lichtbilder und Angabe des Eintrittsdatums an den St.-Schleifischen Wachdienst in Bielefeld OZ.

**Austrägerin** für einen Stadtbezirk in Leer gesucht. Vorstellung erbeten in der Distriktsstellen Tageszeitung, Betriebsabteilung Leer, Brunnenstraße 21.

**Giltsarbeiter** für unseren Betrieb in der Nordstraße möglichst sofort gesucht. Ostrifische Tageszeitung, Leer.

**Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion**, Chef des Franzosenhofens, Berlin W 40, Alsenstraße 4, Ruf 11 65 81, sucht Kraftfahrer, Anlenker, Kfz.-Meister und Handb., Hydrauliker, Kfz., Pfeifer, Stenotypistinnen, Konzeptionistinnen, Köchinnen und sonst. Einmal weitestgehend nach Wunsch.

**Ältere Dame** für Hausgehilfinen sofort gesucht. Frau F. Janßen, Gens., Bahnhofstraße 195, am Schützenplatz.

**Weibliche Lehrlinge** mit Interesse für Gemeindeführung von Gemeindeführung, Wibelsum bei Emden zum 1. März oder 1. April 1944 gesucht. Mittlere Reife erforderlich. Ausbildungszeit 2 Jahre. Gesuche mit Zeugnisabschriften und selbstgeschriebenen Lebenslauf sind zu richten an Dr. H. Becker, Emden, Schillerstraße 6.

**Schiffungen und Matrosen** für die Vinnenschiffahrt stellen wir laufend ein. Schiffsverträge für 1944 können schon jetzt abgeschlossen werden. Schiffering AG, Abteilungs Emden.

**Jeder Junge**, der Vinnenschiffer werden will, melde sich sofort bei uns zwecks Abschluß eines Vertrages. Die gründliche Ausbildung erfolgt nur durch geeignete Privatlehrer auf Schiern- und Motorfähnen. Die Befähigung wird vom Schiffer mit übernommen. Persönliche oder schriftliche Anmeldung nimmt entgegen „G. H. B.“, Transportgenossenschaft e. G. m. b. H., Emden.

**Stellensuche**

**Stelle in der Landwirtschaft**, möglichst mit Unterkunft, von jüngeren Mann, der selbständig arbeiten kann, gesucht. Angebote unter S 2574 OZ, Emden.

**Ältere Wirtshausfrau** sucht Stelle, jetzt oder später. Zu erlt. A. W. bei Feß, Leer, Großstraße 39.

Sollen die Krähen nicht Dein Saatgut fressen, so vergalle es mit



**Morkit**

Genau so einfach in der Anwendung wie Ceresan-Trockenbeize. Keine Keimschädigung

ERHALTLICH BEI:

**Apotheke Detern**

A. Hansmann

Ruf Stickhausen 64

**Paulys Nährspeise**

die Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn Weil so kraftreich, nie mehr als vorgeschrieben nehmen!

**Guter Rat zur Händereinigung!**

ATA ist nicht nur der bewährte Reinigungshelfer in Küche und Haus, ATA eignet sich auch sehr gut zum Reinigen schmutziger Hände. Man nimmt es — allein oder mit etwas Seife — nach dem Schuhsputzen, Kohlentragen, Kartoffelschälen, Gemüsefäubern usw. An jeden Spülstein gehört eine Flasche ATA.



Hergestellt in den Persil-Werken.

**Crutalin** sparsam auftragen! Schuhcreme

Familienanzeigen

Geburten

Mia, 9. Dez. 1943. Heute wurde unser zweites Kindgebäude geboren. In dankbarer Freude: Gerhard Nieten und Frau Hermine, geb. Hagemann, Emden, Königsberger Straße 4.

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Wilhelmine Stegublog, Geleitze Theodor Pöcher, Loga/Leer, 11. Dezember 1943.

Danksgagen

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Vermählung danken wir recht herzlich: M. Obermaier u. Angelführer Edmund Wemonsa und Frau Gertrude, geb. Schöder, Esstorf, Kreis Welfen, Uelzener Straße 15, 8. Dez. 1943.

Familienanzeigen

Geburten

Ihre Verlobung geben bekannt: Johanne Beneten, Johann Herbes, Coltränge bei Ardorf, Middel-Dierloo, im Dezember 1943.

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Wilhelmine Stegublog, Geleitze Theodor Pöcher, Loga/Leer, 11. Dezember 1943.

Danksgagen

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Vermählung danken wir recht herzlich: M. Obermaier u. Angelführer Edmund Wemonsa und Frau Gertrude, geb. Schöder, Esstorf, Kreis Welfen, Uelzener Straße 15, 8. Dez. 1943.

Familienanzeigen

Geburten

Ihre Verlobung geben bekannt: Johanne Beneten, Johann Herbes, Coltränge bei Ardorf, Middel-Dierloo, im Dezember 1943.

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Wilhelmine Stegublog, Geleitze Theodor Pöcher, Loga/Leer, 11. Dezember 1943.

Danksgagen

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Vermählung danken wir recht herzlich: M. Obermaier u. Angelführer Edmund Wemonsa und Frau Gertrude, geb. Schöder, Esstorf, Kreis Welfen, Uelzener Straße 15, 8. Dez. 1943.

Familienanzeigen

Geburten

Ihre Verlobung geben bekannt: Johanne Beneten, Johann Herbes, Coltränge bei Ardorf, Middel-Dierloo, im Dezember 1943.

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Wilhelmine Stegublog, Geleitze Theodor Pöcher, Loga/Leer, 11. Dezember 1943.

Danksgagen

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Vermählung danken wir recht herzlich: M. Obermaier u. Angelführer Edmund Wemonsa und Frau Gertrude, geb. Schöder, Esstorf, Kreis Welfen, Uelzener Straße 15, 8. Dez. 1943.

Familienanzeigen

Geburten

Ihre Verlobung geben bekannt: Johanne Beneten, Johann Herbes, Coltränge bei Ardorf, Middel-Dierloo, im Dezember 1943.

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Wilhelmine Stegublog, Geleitze Theodor Pöcher, Loga/Leer, 11. Dezember 1943.

Danksgagen

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Vermählung danken wir recht herzlich: M. Obermaier u. Angelführer Edmund Wemonsa und Frau Gertrude, geb. Schöder, Esstorf, Kreis Welfen, Uelzener Straße 15, 8. Dez. 1943.

Weihnachten und Döhler. ist für die Hausfrau bei ihren Gedanken um die vortheilhafte Verwendung ihrer heute so wertvollsten Backwaren ein unentbehrlicher Begriff. Sie benutzt gern bei ihrer Weihnachtsbackerei die sparsamen Döhler Backrezepte. Verlangen Sie diese kostenlos von Lorenz Döhler.

Keine Varenliebe! Jeder kennt wohl die Geschichte von dem Bären, der seinen Herrn so liebte, daß er ihn eines Tages im Uebermaß der Gefühle erdrückte. So ähnlich geht es auch den Leuten, die die ungeheure 450fache Straft von Sächstoff-Sacharin unterschätzen. Wie leicht nimmt man zuviel davon und fast nie zu wenig! Deutsche Sächstoff-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35

Was schenke ich zu Weihnachten? Eine Geschenk-Postsparkarte! Bei jedem Postamt erhältlich. DEUTSCHE REICHSPOST

Kein Postversand statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unbedingt berücksichtigt werden.

Unfälle verhüten! Ein Nagel ist kein Nief. Solche Puschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen. TraumaPlast

Der Füllhalter fürs Leben. Ist selten, daher doppelt wertvoll geworden - drum pflege ihn sorgsam! MATADOR

Kirchl. Nachrichten

Sonntag, 12. Dezember (3. Advent) Leer, 11.15 Uhr, Kinderkirche. Donnerstag, 20. Uhr, Bibelstunde im lutherischen Konfirmandenlokal. Sonntag, 13. Dezember (4. Advent) Leer, 11.15 Uhr, Kinderkirche. Sonntag, 19. Dezember (5. Advent) Leer, 11.15 Uhr, Kinderkirche.

Kirchl. Nachrichten

Sonntag, 12. Dezember (3. Advent) Leer, 11.15 Uhr, Kinderkirche. Donnerstag, 20. Uhr, Bibelstunde im lutherischen Konfirmandenlokal. Sonntag, 13. Dezember (4. Advent) Leer, 11.15 Uhr, Kinderkirche. Sonntag, 19. Dezember (5. Advent) Leer, 11.15 Uhr, Kinderkirche.

Kirchl. Nachrichten

Sonntag, 12. Dezember (3. Advent) Leer, 11.15 Uhr, Kinderkirche. Donnerstag, 20. Uhr, Bibelstunde im lutherischen Konfirmandenlokal. Sonntag, 13. Dezember (4. Advent) Leer, 11.15 Uhr, Kinderkirche. Sonntag, 19. Dezember (5. Advent) Leer, 11.15 Uhr, Kinderkirche.

Kirchl. Nachrichten

Sonntag, 12. Dezember (3. Advent) Leer, 11.15 Uhr, Kinderkirche. Donnerstag, 20. Uhr, Bibelstunde im lutherischen Konfirmandenlokal. Sonntag, 13. Dezember (4. Advent) Leer, 11.15 Uhr, Kinderkirche. Sonntag, 19. Dezember (5. Advent) Leer, 11.15 Uhr, Kinderkirche.

Verloren

Geldbörse mit Inhalt und eine Damentasche in Emden, Wilhelmstraße bis Straße der M. verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei G. Richter, Emden, Adolfs-Dittler-Straße 56.

Wohnungen

Möbl. Zimmer von Polizeibeamten sofort gesucht. Angebote unter G 2584 DZ, Emden.

Zu vermieten

Vermietung. Im Auftrage der im Wöhlischen Hause, hier selbst, Zwoifgen beiden Ecken, frei gewordene Laden mit Nebentraum und einigen Wohnräumen sowie Keller und Bodenraum sofort zu vermieten. Emden, 11. Dez. 1943. Reinemann, Auktionator.

Versammlungen

Vericherungsverein für Fischfütten. Am 12. Dezember 1943, 9.30 Uhr im Bücherei-Gasthof, Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungsabrechnung, 3. Wahl eines Vorstandsmittgliedes, der Rechnungsrevisoren und der Schlichter, 4. Anträge, Sonstiges. Der Vorsitzende: Th. Gröndel.

Verschiedenes

Feldpostbesitzer! Bei allen Zuschriften an den Verlag ist zur Erleichterung und Beschleunigung der Bearbeitung unbedingt anzugeben: Deimort und genaue Anschrift des Auftraggebers (Besahler). Schriftliche Tageszeitung.

Verschiedenes

Werner-Tafelmoorer Deichacht. Die Lobung des bewilligten Deichschiffes für 1943/44 mit 1 RM je reb. Morgen und 1 RM je Deich findet Mittwoch, 15. Dez. 1943, 10-11 Uhr im Welfischen Gasthof in Weener, 14-16 Uhr im Emden-Gasthof in Stapelmoor statt. Weener, 10. Dez. 1943. Amt. Geman, Deichrentmeister.

Verschiedenes

Termin zur Verichtigung der Pächterliste der der Steineder Kirchengemeinde u. Organisationsdienstgehörigen Bau- und Grünlandereien inkl. Pastorengarten findet statt Montag, 13. Dez. 1943, 14 bis 18 Uhr, in der Welfischen Gastwirtschaft zu Steenfelde. Sämtliche Pächter haben zu erscheinen. Verord. Butjer, Kreis-Auktionator.

Verloren

Geldbörse mit Inhalt und eine Damentasche in Emden, Wilhelmstraße bis Straße der M. verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei G. Richter, Emden, Adolfs-Dittler-Straße 56.

Verloren

Geldbörse mit Inhalt und eine Damentasche in Emden, Wilhelmstraße bis Straße der M. verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei G. Richter, Emden, Adolfs-Dittler-Straße 56.

Verloren

Geldbörse mit Inhalt und eine Damentasche in Emden, Wilhelmstraße bis Straße der M. verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei G. Richter, Emden, Adolfs-Dittler-Straße 56.

Verloren

Geldbörse mit Inhalt und eine Damentasche in Emden, Wilhelmstraße bis Straße der M. verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei G. Richter, Emden, Adolfs-Dittler-Straße 56.

Verloren

Geldbörse mit Inhalt und eine Damentasche in Emden, Wilhelmstraße bis Straße der M. verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei G. Richter, Emden, Adolfs-Dittler-Straße 56.

Tapferer Landsmann



Der dritte Emden Ritterkreuzträger, Feldwebel Martin Veldkamp. (Archiv.)

Deutsches Kreuz in Gold

03. Mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet wurde der im 19. Lebensjahre stehende H-Sturmmann Heinrich Sarmas aus Emden, dem erst vor einigen Wochen das Eisener Kreuz erster Klasse verliehen wurde.

Aus ostfriesischen Sippen

03. Witwe Anna Blumhoff, geborene Heeren, die in Norden-Weitgatte in der Alleestraße 78, wohnt, konnte gestern gesund und munter ihren 93. Geburtstag feiern. Oma Blumhoff ist Trägerin des Mutterkreuzes.

Aepfel-Zuteilung im Winterhalbjahr

Der Reichsernährungsminister hat die Verteilung von Äpfeln im Winterhalbjahr 1943/44 in einem Erlass geregelt. Für die Verteilung stehen etwas größere Mengen als im Vorjahr zur Verfügung, wofür allerdings Äpfelstämme und Mandarinen wahrscheinlich ausfallen werden. Zunächst sollen im ganzen Reich jedem Verbraucher mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Selbstversorger zu Weihnachten ein halbes Kilo Äpfel zugeteilt werden. Im übrigen werden bei der Äpfelverteilung wieder die Bevölkerungsstufen zunächst bedacht, die auf den Genuss am dringendsten angewiesen sind. Im Einvernehmen mit dem Reichsgesundheitsführer sollen deshalb Äpfel zunächst an Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren, an werdende Mütter und Kranke ausgegeben werden, immer ohne die landwirtschaftlichen Selbstversorger. Diese Zuteilungen sollen nicht nur in Großstädten und Industriegebieten, sondern in allen Gemeinden des Reiches erfolgen, soweit nicht im Einzelfall in der Gemeinde überwiegende Obstlieferungsverhältnisse vorliegen. Soweit die übrige Bevölkerung berücksichtigt werden kann, bleibt es den Landesernährungsämtern überlassen, die Äpfel vor anderen an Personen über 65 Jahre auszugeben. Die technische Durchführung der Verteilung erfolgt durch örtliche Bekanntmachung der Ernährungsämter.

Soziale Betriebsgestaltung im Handwerk. Aus Anlaß der Gründung des Sozialwerks der Deutschen Arbeitsfront nahm auf einer Kundgebung des Handwerks in Dsnabrück f. Gausobmann Seiler in grundlegenden Ausführungen Stellung zur Bedeutung des handwerklichen Betriebes in der Kriegswirtschaft und brachte zum Ausdruck, daß sich Partei und NSG gerade mit den Kleinbetrieben verbunden fühlen. Unser heutiges Wirtschaftsleben ist durch die verschiedenen Unternehmungsformen des Groß-, Mittel- und Kleinbetriebes gekennzeichnet und gerade in dieser Vielgestaltigkeit unseres Wirtschaftslebens liegt die Stärke der schaffenden Heimat.

Gau Weser-Ems wieder im Rundfunk. Im Frauensund der Reichsfender Hamburg und Köln erscheint am Dienstag um 11.30 bis 11.45 Uhr wieder eine Sendung aus dem Gau Weser-Ems, und zwar aus der neuen Vorschülerinnenschule der NSB. In dieser Sendung wird die Vorbereitung der jungen Mädel auf ihre berufliche Tätigkeit in der NSB besprochen.

300 000 RM. auf Nr. 239 792. In der Freitag-Vormittagsziehung der dritten Klasse der Deutschen Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM. auf die Nummer 239 792 und außerdem in der Nachmittagsziehung drei Gewinne von je 10 000 RM. auf die Nr. 319 893.

Verstärkter Jugend-Einjah für die Weihnachtspost. Im Hinblick auf die Personallage der Deutschen Reichspost macht die Durchführung des gesteigerten Weihnachts- und Neujahrsdienstes der Post in diesem Jahr einen verstärkten Einsatz von Angehörigen der Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel als Hilfskräfte im praktischen Postdienst notwendig. Der Jugendführer des Deutschen Reichs hat hierzu bestimmt, daß der Einsatz bis Mitte Januar erfolgen soll. Die näheren Einzelheiten wegen dieses Einsatzes werden von den Reichspostdirektionen mit den zuständigen Stellen der Hitler-Jugend geklärt.

Es rauschen die Flügel im ostfriesischen Wind...

Über zweihundert Jahre alte Mühlen im Harlingerland — Geschichte der Pelde-Mühle in Wittmund

03. Wenn von unserer ostfriesischen Heimat immer wieder gelagt wird, daß es mit gutem Recht das Land der alten Leute, ebenso aber auch das der alten Mühlen genannt werden könne, denkt man unwillkürlich daran, daß in Gesprächen von Bauern und Landwirten immer wieder von der eigenen Mühle die Rede ist. Dann erinnert man sich auch der im Interesse der Abwendung des Mühlensterbens schon unternommenen Schritte und fragt man, welche Mühlen ihr zum Opfer fielen und welche unser Landschaftsbild noch heute beleben.

Unsere Nachforschungen im Harlingerland zeitigten recht schöne Ergebnisse und bestätigten die erwählte Feststellung für das Gebiet des Kreises Wittmund auch heute noch, denn nicht überall wird man eine so große Zahl wirklicher Veteranen unter den Mühlen aufstöbern können.

An erster Stelle sei hier die Roter-Mühle von Heno Gills in der Gemeinde Holtgatt bei Ems genannt, die im Jahre 1684 erbaut wurde, also 259 Jahre alt ist. Jährlich wie der ostfriesische Menschenhaushalt, der sich durch das Flügelkreuz der Mühlen auf gewaltige Mahlstühle übertragene Kraft des Seewindes nutzbar machte, hat sie dem Zahn der Zeit bisher getrotzt. Generationen sah sie kommen und gehen und ungezählte Menschen hat sie das Mehl zum Brot geliefert. Leider mußte ihr Räderwerk vor rund vier Jahren angehalten werden und sie ist seit der Zeit dem Verfall preisgegeben.

Den Ehrenplatz unter allen nimmt die Pelde-Mühle in Wittmund ein. Sie dreht ihre Flügel heute noch genau so eifrig, wie vor 202 Jahren, blieb ein Schmuckstück der Landschaft bis auf den heutigen Tag und wird es noch lange sein, da Meisteraugen sie ständig überwachen. Wer sie rauschen hört und ihr Rauschen zu deuten versteht, hört die Geschichte verklangener Tage, das Lied vom alten deutschen Handwerksstand, vom Segen der Ernte und der blutpendenden Kraft des Brotes. Sie ist aber vielleicht auch die einzige unter den vielen im Harlingerland, deren Geschichte in fein geschnittenen Buchstaben noch heute vorliegt. Sie wird seit dem 1. Mai 1909 von dem Obermeister der

Müller-Innung des Kreises Wittmund und Distriktsdeputierten des Bezirkes Ems, Müllermeister Heinrich Schüller bewirtschaftet, der seit 1919 auch Eigentümer ist. In der von Carl Edzard, Fürst zu Ostfriesland, Herr zu Ems, Stedeborg und Wittmund persönlich unterzeichneten, im Residenz-Hause in Aurich ausgestellten Bauerlaubnisurkunde, dessen Original sich in Aurich im Archiv befindet und dessen „Copia“ uns vorliegt, heißt es unter anderem:

„Wir von Gottes Gnaden Carl Edzard usw. Urkunden und bekennen hiemit, daß wir aus des dazu bewegenden Ursachen wie auch zum Nutzen und Bequemlichkeit Unseres Knechts Wittmund und deren in solcher Gegend sich befindlichen Einwohner dem Hoppe Embken Müller, auf sein unterthänigstes Gesuch in Gnaden concedirt und vergönnet haben, bey besagtem Knecht Wittmund eine Wind-Pelde-Mühle mit Mahlstühlen zu bauen.“ Nach Ausführungen

über die Bauvorschriften heißt es weiter: „Der Müller soll befugt seyn, auf dieser Mühle zu mahlen und zu machen allerhand Weizen-Mehl, jedoch für niemand, er sey auch, wer er wolle, als für sich allein, und zwar nicht mehr, als er selbst bey Pfunden aus dem Hauße verkaufen, oder außerhalb Unserem Amte Wittmund debittiren kann. Gleichfalls wird ihm erlaubt, das von der Gröhe abfallende Mehl, in gleichen dasjenige, was von Pelde oder Perle Gerste abfällt, kleiner zu mahlen und zu verkaufen. Also wird ihm zugleich verboten, weder für sich selbst noch für andere sonsten etwas als vorbelegtes Getreide, auf dieser Mühle zu mahlen, jedoch auch vergönnet, Gerste und Buchweizen sowohl für sich, als für andere zu rieseln.“ Darüber hinaus wird in der Urkunde die



Wahrzeichen unserer ostfriesischen Heimat.

Aufnahme: Loesing.

Höhepunkt und Abschluß der Hengsthauptkörung in Aurich

Züchter M. Smidt aus Uphusen erhielt den Ehrenwäpderpreis zum dritten Male

03. Der zweite Tag der 130. Hengsthauptkörung in Aurich brachte die zweite Besichtigung der herausgestellten Hengste im Ring. Auch diesmal war wieder der Besuch recht stark. Die Körkommision fällt dann folgende Entscheidungen:

Erstes Angeld den Hengsten Katalognummer 191, dunkelbraun, Besitzer Joh. Steffens, Degenfeld; Kat.-Nr. 198, Fuchs, Besitzer Dr. Oltmanns, Leer; Kat.-Nr. 74, braun, Besitzer J. van Leijen, Bunde und G. W. Hayen, Kreenenburg; Kat.-Nr. 156, braun, Besitzer Geshw. Uphoff, Georgsheil, und G. Hagena, Wolterterborg; Kat.-Nr. 190, schwarz, Besitzer M. Schoneboom, Pettum, und M. Smidt, Uphusen.

Zweites Angeld: Kat.-Nr. 102, Fuchs, Besitzer D. L. Becker, Neßmersiel; Kat.-Nr. 194, schwarzbraun, Besitzer J. van Leijen, Bunde, und G. van Leijen, Holtgatte; Kat.-Nr. 169, schwarzbraun, Besitzer J. Lindena, Mittelstewehr, und J. Frenicks, Kirchborgum; Kat.-Nr. 154, braun, Besitzer M. Smidt, Uphusen; Kat.-Nr. 112, schwarz, Besitzer Joh. Steffens, Degenfeld; Kat.-Nr. 188, braun, Besitzer Th. Wilken, Sande; Kat.-Nr. 165, braun, Besitzer Geshw. Uphoff, Georgsheil, und G. Hagena, Wolterterborg; Kat.-Nr. 181, braun, Besitzer Herbert Donsen, Bangstede, und L. Wilts, Kiepe; Kat.-Nr. 186, braun, Besitzer A. Buß, Weitzgroßesehn, und J. Garrelts, Holtrop; Kat.-Nr. 185, braun, Besitzer J. Ahten Wne, Lintelermarich, und Kat.-Nr. 202, hellbraun, Besitzer J. van Leijen, Bunde, und G. van Leijen, Holtgatte.

Gekörte Hengste: Kat.-Nr. 136, Fuchs, Besitzer H. D. Agena, Landshauptpolder; Kat.-Nr. 109, dunkelbraun, Besitzer Johs. Ouden, Tichelboe; Kat.-Nr. 127, schwarz, Besitzer H. Wilken, Hartward, und S. Sassen, Gr. Hulums; Kat.-Nr. 166, braun, Besitzer J. Kemerts, Siegelsum; Kat.-Nr. 172, dunkelbraun, Besitzer Ge-

schwister Uphoff, Georgsheil, und G. Hagena, Wolterterborg; Kat.-Nr. 84, Fuchs, Besitzer Fr. Tammen, Abens; Kat.-Nr. 91, schwarzbraun, Besitzer M. Schoneboom, Pettum, und M. Smidt, Uphusen; Kat.-Nr. 114, schwarz, Besitzer Fr. Hülsbus, Herrenbeer, und K. Steffens, Ernst-August-Polder; Kat.-Nr. 137, Fuchs, Besitzer M. Schoneboom, Pettum, und M. Smidt-Uphusen; Kat.-Nr. 145, Fuchs, Besitzer G. Gerdes, Willen, und G. Huizinga, Siepelborg; und Kat.-Nr. 155, braun, Besitzer D. Hülsbus, Saarlufen.

Der Züchter M. Smidt, Uphusen, erhielt für die beste züchterische Gesamtleistung des Jahres den Wanderehrenpreis des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Da Smidt diesen Wanderehrenpreis bereits in den Jahren 1940 und 1942 zuerkannt erhielt, so geht er nunmehr mit der dritten Zuerkennung in seinen endgültigen Besitz über. Der Ehrenpreis, eine bronzene Statuette des Hengstes „Martin“ wurde dem erfolgreichen Züchter durch den Vertreter des Ministeriums überreicht.

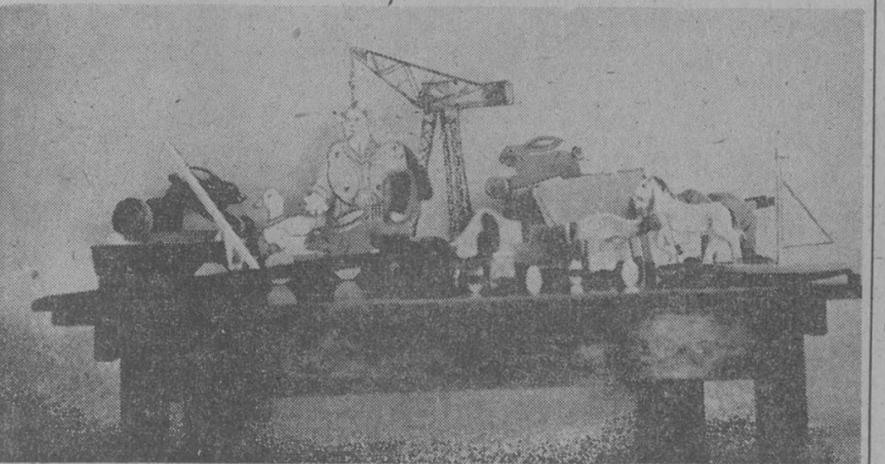
Die Gestüte Cosel, Fürstenstein, Moritzburg, Darmstadt und Strahburg wählten ihren Bestand aus der Gruppe folgender 28 Hengste aus: Katalognummern 117, 132, 161, 167, 201, 64, 66, 73, 75, 77, 85, 103, 105, 125, 126, 138, 139, 140, 149, 157, 158, 173, 179, 180, 189, 203, 196 und 175.

Die abgeforderten Hengste gingen als Gebrauchspferde in die Gebiete Schlesien, Preußen, Sachsen, Baden und Bayern.

Zu der 130. Hengsthauptkörung waren 36 Tiere mehr gemeldet als im Vorjahre. Aus der Zahl der zurückgestellten Hengste kann schon ersehen werden, daß die ostfriesische Pferdezucht auch im fünften Kriegsjahre ihre Aufwärtsbewegung fortsetzt.

Im Laufe des Nachmittags wurde der größte Teil der Hengste bereits wieder verladen. v. A.

Aus der Werkstatt des Weihnachtsmannes



Wie in den vergangenen Jahren, so haben auch im fünften Kriegsjahre Soldaten einer Marine-Abteilung in Abschnitt Emden wieder Spielzeug für Soldatenkinder gebastelt. Die dabei entstandenen schönen Dinge konnten im Rahmen einer Ausstellung in der Kaserne bewundert werden. Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht besuchten die Ausstellung und sprachen Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit aus. Hier sehen wir eine Auswahl aller der herrlichen Sachen, die in der Werkstatt der „Weihnachtsmänner“ entstanden. (Aufnahme: Bergfeld.)

Verficherung gegeben, daß im Verlaufe der nächsten 40 Jahre keine andere Mühle in dem „District eine Meile Weges“ erbaut werden darf und betont, daß keineswegs auch dem Funniger Pelde-Müller „alles Mehl mahlen ernstlich verboten bleibt.“ Nach Aufzählung der Lasten und Abgaben an die „Kerker“, deren Hauptsumme jährlich „vierzig Reichsthaler zwanzig schaf courant“ betrug, heißt es abschließend: „Wir haben diese Concession eigenhändig unterzeichnet, und mit Unserem wissenschaftlich aufgedrucktem Fürstlich großen Insigne befestigen lassen. Geschehen aus Unserem Residenz-Hause Aurich den 1. September 1740 Carl Edzard.“

Nennenswert sind weiter an alten Mühlen der Erdholländer von S. Post in Wersdum (1760), die Niederländer Windmühle von B. Bohnens in Friedeburg, die im Jahre 1775 auf dem alten Pulverturm der alten Friedeburg erbaut wurde. Ferner die Erdholländer von J. Schüller in Utegatt bei Uffunniziel (1780), und S. Post aus Uffunniziel (1802), die Gallerieholländer von B. Börgmann aus Seriem (1804), F. Rahmann aus Welterbur (1830), E. Erls aus Horsten (1838) und J. Dittjes aus Keepsalt aus dem Jahre 1839, deren Platz schon dreihundert Jahre vorher von einer Bodmühle eingenommen wurde. Ihre Fortsetzung findet die Reihe dieser mehr als einhundert Jahre alten Mühlenketten durch die Gallerieholländer von Geshwister Peters aus Weiterholt-Rennsdorf (1850), Frau C. Bogen Witwe aus Ems (1850) und schließlich die Erdholländer von G. Freese aus Blomberg (1852) und Lute Dicks, Wieseedermeer, aus der Zeit um 1850. In den Jahren von 1860 bis 1886 erstanden die Mühlen von Arjes, Fulkum, Tjarks in Thunum, Schön in Ardort, Hayen in Blakhafe, Gebrüder Suits in Wittmund und M. Tammen in Karolinenziel. Hingegen kommen für das Harlingerland schließlich noch rund zehn weitere Mühlen, die ab 1900 erbaut wurden oder aber solche, die in Form von Spühbauten, also ohne Mühlenschlund, weiterbestehen und mit Motor arbeiten. Von einigen weiteren ließ sich das Baujahr nicht ermitteln oder stehen nur noch kümmerliche Reste. Albert J. Hinrichs.

Was bringt der Rundfunk?

Sonnabend, Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Behalten. 11-11.30: Eine halbe Stunde bei Grimn Drefel. 11.30-12: Ueber Land und Meer. 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15-15: Unterhaltung mit der Bremer Kapelle Jan Hoffmann. 16-16.30: Kleine Melodie. 16.30-16: Frontberichte. 16-18: Winter-Sonnabend-Nachmittag. 18.30 bis 19 Uhr: Der Postvegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15-22: Große Unterhaltungs-sendung mit Solisten und Orchester. 22.30-24: Wochenabschluss mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester u. a. Deutschlandsender: 17.10-18.30: Stautonische Musik von Mozart, Sündel u. a. 20.15-22: „Die Dübarr“, Duette nach Karl Millöder von Theo Madelen (Wiederholung). Sonntag, Reichsprogramm: 8-8.30: Orchester von Bach, Mozart, Heinrich Weber, Regner. 9-10: Musik zum Sonntagmorgen. 10.15-11: Vom arden Nateland. 11.05-11.30: Chorlieder der Jugend. 11.30-12.30: Besetzte Fern- und Konzertmusik. 12.17-14: Das Deutsche Volkskonzert. 15-15.25: Walter Schaub-Bonini spielt Chopin. 15.25-16: Märdenspiel „Die Feinschiffen und der Schweinehirt“ nach Grimm von Alfons Teuber. 16-18: Was hat Soldaten mündchen. 18-19: Konzert der Berliner Philharmoniker mit Werken von Liszt und A. Strauss. Leitung Hans Knappertsbusch. 19-20: Eine Stunde Zeitgeschichte. 20.15-20.50: Szenen aus dem „Königsmaler“, Leitung Arthur Rothen. 20.50-22: Gute Melodien. Deutschlandsender: 9-10: „Unter Schatzkämmlern“, Sprechtheater Guit Haber. 10.15-11: „Bücherei Reifen“. 18-19: Kompositionen im Wasserort, ab 20.15: Siehe Reichsprogramm.

Gäste aus Siebenbürgen im Gau

In der NSB-Gauleitung Weser-Ems waren am Donnerstag junge Gäste aus Rumänien zu Besuch...

Gauleiter Denker empfing die Gäste im Gauamt für Volkswohlfahrt und zeigte ihnen dort an Hand einer kleinen Ausstellung...

Einschreibdienst erweitert. Briefe bis 1000 Gramm von und an Behörden sowie von und an Dienststellen der NSDAP...

Leer

„Meine Schwester und ich“

Eine tolle Angelegenheit, dieses musikalische „Meine Schwester und ich“ von R. Benayhn...

Der Weihnachtsmann geht um

Unter Weihnachtsmann von heute trägt einen gelbbraunen Mantel, rot ausgeschlagen, eine gleichfarbige Schirmmütze...

„Schwester, Sie machen solch spitzbübisches Gesicht?“

Vorweihnachtliche Betreuung unserer Soldaten in einem Reservelazarett

Noch liegt das Reserve-Lazarett im tiefen Frieden. Ab und zu hört man aus dem Krankenlaal das Anraren eines Bettes...

Die Kerzen sind aus Kerzenstumpfen des vergangenen Jahres neu gewonnen. Die Kerzen wurden in der letzten Woche bei den Mahlzeiten zurückgehalten...

Ein großer Erfolg der „Soldatenbühne“. Einen Schluß in's Zentrum gleich der Gedanke einer „Soldatenbühne“ in Leer...

„Men die Götter lieben.“ So heißt ein reizender Film, in dessen Mittelpunkt Wolfgang Amadeus Mozart steht...

Leerort. Das Schleppseil traf ihn. Schiffsjunge Ludwig Helmes, aus Idafehn stammend...

Collinghorst. Das Vorfahrtsrecht nicht beachtet. Als ein hiesiger Kraftwagen vorgefahren nach Throve fuhr...

Collinghorst. Solanthes Henkersmahlzeit. Als eine Frau den gewaschenen Pullover über die Mauer des Schweinestalles leute und sich kurze Zeit entfernte...

Weener

Singen und Klagen zur Weihnachtszeit. Unter diesem Stichwort sind im Monat Dezember in der Stadt Weener folgende

machen solch spitzbübisches Gesicht! Was haben Sie denn vor? Aber erraten haben sie nichts. Am meisten sind die jungen Schwestern selbst in froher Erwartung...

Inzwischen sind die Stationschwester und die Nachwächterschwester mit den Tannenzweigen und den Körbchen in die einzelnen Zimmer gegangen und haben beides auf den Tisch gestellt...

Veranstaltungen vorgesehen: Am 11. Dezember Abendsabend des Landjährlagers Weener, um 18 Uhr im Hotel „Zum Weinberg“...

Kemum. Mebler Sturz. Ein zweieinhalbjähriges Mädchen spielte hier in der elterlichen Küche...

Rundblick über Ostfriesland

Norden. 100 Flaschen Schnaps gestohlen. Als gestern ein Grobkübler seinen Lagerbestand prüfte...

Mirdum. Wieder ein Brand durch Kinderhand. Auf dem Bauernplatz von Damm in Wirdum entstand gestern mittag in einem Nebengebäude ein Feuer...

Unser Sportdienst

Fußball im Gau Weser-Ems

Bereits am Sonntagmorgen eröffnen in der Staffel Bremen der VfV. Komet und der Bremer Sportverein den Reigen der Fußballspiele auf dem Platz des FV. Woltmershausen...

In der Staffel Oldenburg/Ostfriesland Land findet das bedeutendste Treffen in Varel statt, wo der Gauweiser und klare Tabellenführer Wilhelmshaven 05 auf den Tabellenweiten Plauweik Varel trifft...

„Rote Jäger“ spielen in Aurich

Wie wir bereits mitteilten, hat die Gaukassen-Fußballmannschaft von TuS. / Kriegsmarine Aurich am Sonntag die bekannte Fußballer der „Rote Jäger“...

Emden Fußballer in Norderney

Die Fußballer der Kriegsmarine Emden folat einer Einladung des Stadtrates Norderney. Nach der vorwöchentlichen hohen Niederlage der Emden gegen Groningen...

Handball: Kriegsmarine Emden - Grohn

Am Sonntag, 14.30 Uhr, steigt auf dem Bronsplatz das Freundschaftsspiel der obigen Mannschaften. Die Emden konnten beim Vorspiel in Bremen noch gleichwertigen Kampf...

Unter dem Hoheitsadler

Fähnlein 1. 2a und 2b. Heute 15 Uhr Posten im Heim. Vereinte und Schmitz mitbringen. Alle übrigen Bereiche sind aufgehoben...

Es wird verdunkelt von 16.00 bis 8.00 Uhr



Feind Storm rettet den Suez-Kanal

ROMAN VON ALEXANDER THAYER

31) Storm horchte auf das Hämmern der Räder wie auf das Pochen eines Herzens. Wenn es langsam wurde, abtard, war alles für ihn verloren...

Der Beduine zeigte nach dem Pferdebest. Die aus Häuten bestehenden Zeltwände waren umgestürzt, das ganze war ein Gewirr von Fellen und verwickelten Striden...

Sturm sprang jetzt in eine andere Richtung und trieb die Sandmassen mit sich.

Storm sah jetzt die Pferde. Der Sand prasselte gegen ihre dampfenden Flanken. Ihre zerschlagenen Mähnen wirbelten im Sturme...

Jetzt sah Storm, wie Anisha über die Tierreihen glitt und plötzlich rittlings auf ihrer, die anderen Pferde übertragenden Stute saß.

Die Beduinen kümmerten sich nicht um die Tiere, sie lachten die Feststangen zu beseligen. Anisha stand jetzt mit dem Pferde vor Storm...

„Du mußt die Südbucht des Bitter-Sees erreichen.“ sagte Anisha Storm in die Ohren.

„Ich will in den Kanal!“ rief Storm einem der Fischer zu, die laut schreiend an der Bergung ihrer Netze arbeiteten.

einige Geldscheine in die Hand und nahm selbst eines der Boote. Anisha stand mit vor Entsetzen weit aufgerissenen Augen am Ufer...

Da trat plötzlich Stille ein, so jäh und unerwartet, daß die Ohren schmerzten. Schmutzgelb wie der Brodem eines erkühten unterirdischen Feuers lag jetzt die Wüste zu beiden Seiten des Kanals.

Storm wußte, daß der Sturm jeden Augenblick mit verstärkter Gewalt zurückkommen konnte. Mit ganzer Kraft stemmte er sich gegen die schweren Ruder...

Die niedrigen Bergkämme des Gehel es Teraha mit den runden Sanddünen waren wieder unübersteigbare Barrikaden. Ein dicker Dunst lag über dem Kanal und verhielte jede Aussicht...

Die Buchstaben am Bug des Schiffes gruben sich wie eine leuchtende Feuerchrift in ein Gehirn ein: „Chatam“!

Vierzundwanzigstes Kapitel Im Steuerhaus der „Chatam“ war der Sturm kaum zu verpirren, man hörte nur das Wimmern der Luftmassen in den Wänden...

Stagen und das leise Prasseln der dahinjagenden Sandmassen an den Fenstern.

„Etwas mehr nachbord.“ befahl der Lotse, der in der Ecke an den vorderen Fenstern stand und das aufpeitschende Waller des Bitter-Sees beobachtete.

„Wir müssen mit der Geschwindigkeit heruntergehen.“ mahnte der Lotse. „Dort vorne ist schon das Ende des kleinen Bajins.“

„Benede Sie nicht um Ihren Dienst, Pilot.“ meinte er dabei. „Es muß schauerhaft sein, jahraus, jahrein durch den Kanal zu tümpeln.“

„Der Lotse lagte laut auf — ein bitteres Lachen! Das trug ihm einen mahnenden Blick Browns ein, der auf die offene Tür zum Karrenhaus deutete, in dem der Kapitän auf dem Diwan schief.“

„Soffentlich haben wir keinen Aufenthalt auf den Ausweichstationen von Champen-Madama.“ fuhr der Erste fort.

„Mädchen?“ fragte der Lotse, der nur mit einem Ohr hingehört hatte. „Sie werden nichts besonderes dort finden.“

„Nein, Zigaretten, mit dreihundert Stück werde ich nicht bis Colombo auskommen.“

„Etwas Steuerbord, Sir! Bei dem Südsturm staut sich der Bitter-See nach Norden auf und wir rutschen über den Schif.“

Der Erste gab die Weisung an den Mann am Ruder weiter, der das Kommando mechanisch wiederholte und das Rad in den Händen drehte. „Recht so!“ rief der Lotse. „Genau auf die rote Lofe zu halten. Dort ist schon die neue Kanalstrecke.“

(Fortsetzung folgt.)

# Der böse Junker Balthasar von Esens / Von Marie Ullers

otz. Als Hero Omken von Esens, der letzte einheimische Ritter, 1521 die Augen für immer schloß, glaubte man allgemein auf ruhigere Zeiten hoffen zu können, zumal auch die schäpliche Fehde beendet war. Aber hören wir, was Benninga zu erzählen weiß:

„Nu hadde Graf Edzard darne gerne zumlich (ruhig) und stil geseten,  
So Junter Balthasar na seines Vaders Hero Omkens Doot nich met der torten Ellen hadde gemeten,  
Und den van Adel, oof den fremdden Koopmann geynt Iyn Vader genomen ehr Erve und Goed,  
Wendte idt was ehm veel lever, de Schepen legen up de Ebbe as up de Vlot —“

denn dann konnte er sich ihrer eher bemächtigen, wozu das Watt unter Spiekerog und Wangeroog ihm prächtige Gelegenheit bot.

So hielt der gewalttätige Sohn eines gewalttätigen Vaters dessen Tradition hoch. Der etwa 25jährige Erbe von Esens, Wittmund und Stedesdorf krannte vor Latendurft, der sich besonders gegen das gräfliche Haus richtete, dessen Feind er wie sein Vater war, und dessen Oberhoheit er so wenig wie dieser anerkannte. Neben seiner mit dem Grafen Otto von Rietbeke vermählten Schwester Denna hatte er als einziger Sohn den Vater überlebt. Ein Bruder Melchior und eine Schwester waren jung gestorben, die Brüder Siebo und Kaipar hatten bei dem König Christiern II. von Schweden, dem Verwandten ihrer Mutter, einer Gräfin von Oldenburg, Kriegsdienste genommen, wobei sie in den dort ausbrechenden Wirren 1521 fielen.

Hatte schon Hero Omken sein Erbe infolge der unaussprechlichen Fehden aufs grausamste verwüßt und damit die Hanne geschlachtet, die ihm goldene Eier legte, so trug sein Nachfolger, der hinhörpliche Balthasar nicht die geringsten Bedenken, das gleiche zu tun, und die Mittel zu seinen ewigen Streitigkeiten aus den gleichen unaufrichtlichen Quellen zu gewinnen. Hatten seine Vorfahren sich damit begnügt, gelegentlich ein Schiff aufzubringen, so betrieb er den Seeraub im Großen mit geworbenen Kräften, wodurch er sich die Bremer zu geschworenen Feinden machte, die denn auch verschiedene Strafexpeditionen gegen ihn ausrichteten. Obwohl es die Auswirkungen seines ruchlosen Tuns keineswegs abschwächte, soll hier doch festgestellt werden, daß er erblich schwer in dieser Weise belastet war, und Frau Armgard, seine 1517 verstorbenen Mutter, mag manchmal geklagt haben: „Dort kann den armen Jung niks an dohn —“ Das ist 'n Arfshal! — War seine Großmutter väterlicherseits doch jene Dnne von Stedesdorf, die von Vater und Großvater wegen Unbotmäßigkeit enterbt wurde, — da ist sein Vater Hero Omken, der als Landvererber in die Geschichte einging. Der Vater seiner Mutter war der wilde Graf Gerd von Oldenburg, genannt der Mutige, gefürchteter See- und Straßentäuber, der, 52jährig, zugunsten seiner Söhne zum Abbanen gezwungen wurde. Da dessen Bruder Christian König von Dänemark wurde, und dessen Enkel Christiern I. gar der Schwager des Kaisers war, mag diese vornehme Verwandtschaft mit der Grund für den maßlosen Hochmut gewesen sein, den man Balthasar nachsagt. Jedenfalls tat er sein Möglichstes, um seine Umgebung durch ein aufreizendes Benehmen gegen sich einzunehmen. Noch war sein Onkel, der gelehrte Rat und tüchtige Heerführer des Grafenhauses, Ulrich von Dornum nicht abgestanden, seinen Kuzinen, den Fräulein von Zever, machte er ebensoviele Schwierigkeiten wie dem übrigen einheimischen Adel, an dessen Besitz er sich vergriff, und daß er „den fahrenden Koopmann“ schwer beunruhigte, hörten wir bereits.

Kein Wunder, daß Klagen über Klagen bei Graf Edzard einfließen. Der sich dann auch beim Kaiser beschwerte. Da dieser ihm daraufhin auftrag, für die Sicherheit der Straßen und Wasserwege zu sorgen, nahm er die Gelegenheit zu seiner Strafexpedition nach Esens nur zu gern wahr. Wieder wurde das unglückliche Land verwüßt, Esens belagert und nach langer hartnäckiger Verteidigung eingenommen. Balthasar mußte sich zu einem Vergleich bequemen, aber: „bürde nich drie dagen, he dede as tovooren“, und auch ein erneuter Streifzug des Grafen nach Harlingerland änderte nicht viel daran. Die Verhältnisse verschärfen sich noch, als nach dem 1528 erfolgten Ableben Graf Edzards die noch recht jungen Grafen Enno und Johann ans Ruder kamen. Schon hatten sie während der schweren Entkränkung des Grafen Zever mit Gewalt an sich gerissen, und kaum hatte die Augen geschlossen, erfolgte die Säkularisierung der Klöster, in Wirklichkeit ein unräumlicher Beutezug. Nun wollten sie in jugendlicher Ueberstürzung auch noch das stets unbezwingene Harlingerland beugen, wozu ein Vorwand leicht gefunden wurde.

1529 war zwischen Ostfriesland und Oldenburg durch Vermittlung ihres heiderseitigen Verwandten, des König von Schweden, ein Vergleich geschlossen worden, zu dessen Befestigung sich Graf Enno mit der Gräfin Anna von Oldenburg vermählte, und in den neben Zeverland auch Harlingerland eingeschlossen war. Das hinderte Balthasar aber keineswegs, wie bisher seinen wohl ebenso unterhaltlichen als einbringlichen Liebhabereien nachzugehen. Das war für die jungen Grafen ein herrlicher Anlaß zu einer „Strafexpedition“ — sie fielen in Wittmund ein, belagerten unter dem Befehl ihres damaligen Severischen Drosten Boyng von Oldenburg Esens, das sich nach tapferster Gegenwehr schließlich aus Mangel an Nahrungsmangel ergeben mußte. Dann aber begingen die Grafen in jugendlichem Unverstand einen Fehler, der einmal sehr böse Folgen für sie haben sollte: hatte ihr Vater einst Hero Omken aufs Säkrament Besserung geloben lassen, so zwangen sie den hochfahrenden Balthasar sogar, in der Kirche zu Esens knieend Abbitte zu leisten, was er ihnen begreiflicherweise niemals vergah.

Es war noch im gleichen Jahr, daß Boyng von Oldenburg den Severischen Fräulein durch einen Handreich ihr väterliches Erbe zurückgewann. Das hatte er aber nur im Vertrauen

auf die Hilfe des ihn sonst grimmig hassenden Balthasar wagen können, der im Notfall Unterstützung zugesagt hatte, und zwar gegen ein „Dringeld“ von 6000 Goldgulden. Trotzdem nun diese Hilfe nicht nötig gewesen war, verlangte Balthasar ungestüm die Zahlung dieser für die Severischen sehr hohen Summe. Ein Brief Boyngs an Tido von Knipens, den er bittet, auszuhelfen, ist ein sprechender Beweis für die brutale Art dieses Gläubigers, denn es heißt darin wörtlich: Balthasar mache seit dem vorhergehenden Abend einen solchen Rumor auf dem Haupte, als sei sie in Feindeshand gefallen. Dies erprekte Geld benötigte er vermutlich dringend für seinen neu einsetzenden Kampf gegen die Grafen. Es gelang ihm durch List, in die Niederlande zu dem gefährdeten, und ihm in vielen Zügen charakterlich gleichenden Herzog Karl von Gelbren zu gelangen, dessen Lehnsman er wurde. Dieser, ein Schilling Frankreicher, und damit ein Gegenpieler des Kaisers, hatte sich mit einer Tochter Heinrichs des Mittleren von Lüneburg vermählt, wodurch seine Stellung nach Osten hin wesentlich gestärkt wurde. So entstand mit dem neu gewonnenen Harlingerländer Lehnen und seinem unruhigen Herrn ein neuer Gefahrenherd für das Reich. Es ist deshalb durchaus nicht unmöglich, daß der Kaiser, wie Wiarda vermutet — sich nach dem Ableben des Herzogs persönlich im Geheimen mit Balthasar in Verbindung setzte, der ja zu dem sein angeheirateter Verwandter war. Bestimmt aber lag es nicht in seiner Absicht, diesem — wie Wiarda meint — den Rücken gegen das reichstreuere Grafenhaus zu stärken. Denn wie sehr dem Kaiser an einer Befriedigung dieser nordwestlichen Ecke lag, zeigt die überaus sorgfame Behandlung der Wirren zwischen Fräulein Maria von Zever und den Grafen. Wie dem auch sei — Balthasar fällt mit in den Niederlanden geworbenen Truppen in Ostfriesland ein, er lagert vor Embden und Aurich, senkt und brennt Dörfer, Klöster und Kirchen, darunter die schöne Andreaskirche in Norden und das dortige Kloster Marienthal, mit dem Erb-

## Wunsch und Wirklichkeit / Von Irmgard Sprenger

otz. Noch immer lag die Schere in Regines Hand, und ihre Finger strichen wieder und wieder über die weichen, leuchtenden Stoff der roten Bluse, die vor ihr lag. Ihre Gedanken suchten in der Vergangenheit; sie sah sich und Christian damals vor sechs Jahren. Strahlend hing die Sonne über der Stadt. Regine trug die rote Bluse zum erstenmal, und Christian verglich die Farbe der Bluse mit der Wärme und dem glühenden Licht dieses Tages. Sie jubelten hinaus, und es wurde ein Tag, erfüllt von Wünschen und Plänen für eine gemeinsame Zukunft, die versprechend und lebend vor ihnen lag.

Und immer, wenn Regine damals die rote Bluse trug, fand Christian neue Vergleiche — einmal war das Rot leuchtend wie ihre Liebe zueinander, dann wieder warm wie das liebevolle Herz Regines, wie ihr ganzes lebendiges Wesen, das ihn so entzückte.

Sie sprachen nur von sich, ihrem Heute, ihrem Morgen, alles würde so wach bleiben zwischen ihnen — niemals der Alltag ihrer Herr werden — und stets diese beglückend heiße Zuneigung zwischen ihnen sein.

Damals — ein Räseln legte sich um Regines Mund — wie Träume von Kindern erschienen ihr jetzt jene Wünsche, denen ihre Gedanken wie einem verlorenen Paradiese nachgingen, und doch hoffte sie auf deren Erfüllung noch jetzt mit der ganzen Kraft ihres Herzens. Heute war sie fünf Jahre Christians Frau. Ihre Ehe war glücklich, und doch lächelte Regine bitter, während ihre Lippen das Wort „glücklich“ formten. Was war aus jenen schönen Plänen geworden? Sie war Christians Frau, seine „Hausfrau“, sie war die Mutter seiner beiden kleinen Mädchen, sie war es so sehr, daß er schon anfangs, sie oft nicht mehr Regine zu nennen, sondern „Mama“, so wie die Kinder es taten... Hatte Christian denn alles ver-

gräbnis des Grafenhauses. Schließlich zog er sogar nach Greesiel, dem gräflichen Stammhaus, das ihm durch Verrat in die Hände fiel: „also heißt Albert Bademoor de eerste Mageth Greethe, de voordem onbesleedte was, gemaket tho eener Hooren.“ Währenddessen verwüßte Graf Johann Harlingerland so gründlich, daß es aufs neue — wie zu Hero Omkens Zeiten — heißen konnte:

„de daar gevonden een levendich Hoehn Deselnde schull veel gehad tho doen.  
So gau kann een Kalf nich worden een Kof Of door jagete se een de annere tho!“

Beide Seiten waren schließlich so zermürbt, daß der landesvertriebene Schwedenkönig, der sich nach Ostfriesland flüchtete und dort länger im Kloster Blauhaus wohnte, günstigen Boden für einen neuen Vergleich fand, von dem er für sich Vorteile in dem Kampf um sein durch eigene Schuld verloren gegangenes Reich erhoffte. Aber trotzdem wollte Balthasar von seinem Frieden wissen, solange er keine von den Grafen zurückgehaltenen Geschäfte nicht zurück erhielt. So verfiel Graf Enno auf einen beliebigen Ausweg: er wollte den Streit durch eine Heirat Balthasars mit seiner Schwester Armgard aus der Welt schaffen! Wir wissen nicht, wie diese sich zu dem Plan stellte. Vielleicht mag ihr diese Verbindung ganz willkommen gewesen sein, da sie schon Mitte Dreißig war. Balthasar jedenfalls „hadde dat Froiden gerne gehadi“, wie Benninga so drölich erzählt. Obwohl Gräfin Anna „up Befehl ehres Gemahls Heern Graf Ennen“ zweimal in Begleitung von Eggerik Benninga, Tido von Knipens und Hero von Oldenburg nach Esens fuhr, wobei diese ehrenwerte Begleitung ihr ein rechter Trost gewesen sein mag, und dort „allen ehren Ryt“ bei ihrem widerspenstigen Better anwandte, kam der Handel doch nicht zustande. Der zukünftige Bräutigam, dem die Liebe den harten Sinn ansehnend nicht erweichte, verlangte die Geschäfte vor der Eheschließung, während die Grafen diese, die sie verlockend auf halbem Wege bei Kloster Meerhusen aufgestellt hatten, erst nach vollzogener



Dunkler Tag  
Scherenschnitt: Anna de Wall

Handlung herausgeben wollten. Und so zerfiel sich diese Heirat: „wente het Gelove was up beide Sieden schwad!“

Das Herz hat es ihm nicht gebrochen — er warf sich erneut auf die Seeräuber, und das in solchem Umfang, daß 1539 in Bremen 75 hiner Leute hingerichtet wurden, darunter ein Graf von Mark. Das erbitterte ihn noch mehr gegen die Bremer, die auch dafür gesorgt hatten, daß die Reichsacht über ihn verhängt wurde. Und nun vollzog sich der letzte Akt eines Dramas, das in der Folge tiefgehende Wirkungen auslösen sollte. Zwischen Graf Enno und Fräulein von Zever war ein Vergleich zustande gekommen, durch den endlich ihre Heirat mit Boyng von Oldenburg ermöglicht wurde. Gleichzeitig verbündeten sie sich mit Bremern gegen den wieder einmal sehr unruhigen Balthasar. Dieser fiel nun ohne jede Urkunde in Friesland ein, wovon die Folge war, daß die Bremer vor Esens zogen, und Boyng Wittmund belagerte. Dieser, gegen den Balthasar anscheinend einen ganz persönlichen Groll hatte, sandte von dort aus noch einen Hilfeschrei an die Regentin der Niederlande, in dem er sich bitter über „seinen Feind und Mißgönner“ beklagte. Hier wurde er „van eener Haten erholten“, während Balthasar in dem belagerten und krennenden Esens starb: „ut Hertzeer wyl hi in Willen nicht mocht hebben“, und nachdem Graf Enno kurz vorher einem Leiden erlag.

Damit endete eine Epoche Beunruhigung, dem wenigstens in diesem Winkel friedlichere Jahre folgen sollten, deren das Land dringend bedurfte. Gemessen an seiner großen persönlichen Tapferkeit, seinem furchtlosen Verteidigungswillen konnte eine romantischere Darstellung Balthasar mit dem gleichen Recht zu dem letzten Verechter friesischer Freiheit stemplen, wie sie einen Stürmiker zu einem Kämpfer für die Freiheit der Meere machte. Dieser Verlust ist nie gemacht worden, fehlt doch seinem Bild jeder persönliche Zug. Allein sechs mal wurde während seiner 18jährigen Regierung Esens verbrannt und das Land verwüßt. Kein Reich wurde während dieser Zeit gebaut, keine Verordnungen, kein Gebäude errichtet an ihm, während das benachbarte und kaum größere Zeerland noch manches lebendige Zeugnis der gleichzeitigen Regierung seiner Kuzine Fräulein Maria besitzt.

Nur wenn in dunklen Nächten in den alten Bauernhäusern des Harlingerlandes unheimliche Geräusche wach werden, heißt es dort wohl: „hö! de Junter röhr de Breepott!“ — Damit kann kein anderer gemeint sein als Balthasar. So läßt der Volksglaube diesen „Verneeler“, den Fortsetzer der notwendigsten menschlichen Nahrung, die hier durch den seit jeher üblichen Brei verfortpört ist, dort untergeordnete Arbeit verrichten und so seine Sünden abbüßen, wo er am meisten frevelte — am häuslichen Herd, den er so oft in Flammen aufgehen ließ.

## Anekdoten

### Folgeschwere Unterhaltung

In einer Abendgesellschaft bei Tassenrand traf der General Bonaparte das erste Mal mit Frau von Stael zusammen. Diese hatte sich längst gewünscht, den ruhmgekrönten Eroberer Italiens kennen zu lernen. Sie suchte sich ihm zu nähern, und es dauerte auch nicht lange, da hatte sie eine Unterhaltung mit ihm herbeigeführt. Sie ließ ihre Konversation in den geistreichsten Aphorismen sprühen und überschüttete den Feldherrn mit Schmeicheleien über seine Erfolge. Bonaparte, dem geistreich redende Frauen immer unympathisch waren, verhielt sich zurückhaltend, schließlich fragte Frau von Stael, in der jeden eifigen Annahme, der General sei entzückt von den Gaben ihres Geistes, welche Frau — in seinen Augen die größte wäre.

„Madame“, sagte der General ruhig und sah sie mit lähligen Augen an, „die, welche ihrem Mann die meisten Kinder schenkt.“

### Händels Urteil

Händel war in der Nähe seiner Heimat, Halle, eines Sonntages bei einem Pfarrherrn zu Gast, der seit langem mit ihm befreundet war.

Händel ging mit ihm zum Hauptgottesdienst seines Freundes. Beim Mittagessen fragte der Pfarrer seinen Gast, wie ihm denn der Kirchenchor gefallen habe.

„Oh, der pafte vortrefflich zu Ihrer schönen Predigt über die Barmherzigkeit Gottes!“

Der Pfarrer staunte: „Wieso das?“

„Da“, sagte da Händel, „dieselbe Barmherzigkeit Gottes wird am Ende wohl auch, wir wollen es hoffen, Ihrem Kirchenchor zuteil werden!“

## Well bütt meer...? / Van Karl Böke

otz. „Dat de Aalst man lopen, de knippt de Ratt in Düttern!“ so leen de Wü woff, wenn up Aalst Peters de Spraat kwam, wiel he noch alltieds sien Padd alleinig gung.

Bi de didde Buur Remmers, de se oof „de Pogge“ nömten, wiel dat, wenn he up sien Motorrad fatt, neit so utlach, as fatt d'r 'n Pogge up, hett Aalst vör de Krieg in Denten staan. Buur Remmers hett dat spiel, as Aalst intrutsen worr; fatt he nu man heel alken mit all de Arbeit, un he weer oof de Jungste neet meer.

„Man wat wesen mußt, dat neet wesen!“ sä Buur Remmers to Aalst. Un teggen sien Diste: „Geeste, geve du hum man 'n gaude Stüd Speel mit, un legg d'r oof Stüd oof wat Meewusten bi! He kann 't gaud bruten!“

Aalst hett jüd de anner Mörgen up de Reif maakt un is as Soldat wied herunkomen. See weer oof keen Bangbüds un hett sien Mann staan. Man dann tweem evers Dag, do hett oof Aalst 'n Pöter ostrogen. Avers he leet jüd neet unnerkriegen un hull ut. bit dat 't neet meergung un he in 't Lazarett „brocht worr“ nuh. Sien linke Arm is laam bleven. Dat da hum leed. Se harr jüd ewigs geern weer bi Buur Remmers besteed, un weer mit de Bloog de Cer umfomieten un all dat anner Naark to daun, wat d'r to hör'n de. Man damit was dat nu maal nids meer.

Um disse Tied aass jüd 't, dat de olle Utroper Harm Gerjema süru un de Aufschneider Winkel een neije Utroper brungde. Aalst is Gerjema sien Nafolger worrn. He harr een gaude Stimme un lunn spelen as 'n Antagt.

Bi de Aufschneider Winkel tegenover waande de Sieder Damster, de 'n heel moi Dochber harr. Se heete Rieffe.

Un de Aufschneider, de Aalst 't oof eerste maal as Utroper mitmoof, weer oof Rieffe ut Reesjiregkeit gaan. Se hett oof ut luder Overmoof

mitboden, wiel dat jüd so moije anhörd, wenn Aalst reep: „To'm eersten! To'm tweeden, un to'm darden! Well bütt meer?“ Un denn: „Mimmis meer? Denn gaud Segen damit!“

Rieffe weer neet alltoogoot, un stunn bi Aalst, sien eerste Aufschneider riefel wied van hum oof un kunn darum oof neet gaud seen, wat d'r utboden worr.

Man se bo un so meer, wiel hör dat 'n Pleeser moof. Un denn kreeg se oof de Toichlag. Man nu muß se na vör'n komen un hör Naam angeven un unnerschrievn! Un wat harr se löst? Een Weege!

Do hett se 'n puterrode Kopp freegen un wull am leevsten in de Cer verladen. Man se harr „A“ jeggut un muß nu oof „B“ jegggen.

Dat bleev nu ja neet ut, dat se mennisge wiseje Woord to hör'n kreeg. Un as d'r enige Frau'ut de Broodhörn noch anjung'n to sigen:

„Eise danne Krullerwagen it will na de Stadt hen jagen, hal'n een dike Stute, Stute as een Wagenrad, denn hett oof mien Jungse satt!“

do worr dat Aalst doch to bunt. He harr fuff markt, dat Rieffe jüd verleen harr, un reep dartzüchen: „Wat maakt ji dar vör'n Pohsee van? De Weege hett se ja vör hör Süller in Aalst löst, ji Duddelappen!“ Darna greep he na een Reenfool un reep weer luthals: „Well dait bott?“

Rieffe hett Aalst dat neet vergeten kunn, dat he so to hör staan un vör hör de Ranz waarten harr.

Darüm is dat oof so komen, as dat komen is: Noch in dit Saar will'n Aalst un sien Rieffe traugen un de „Weege“, wiel dat so 'n ewig moije Stüd is, will'n se man höll'n.

